

***Arbeitsgemeinschaft
der Archive und Bibliotheken
in der evangelischen Kirche***

***Allgemeine Mitteilungen
Nr. 28***

Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche

Allgemeine Mitteilungen Nr. 28

Februar 1990

Seite

Dr. Dietrich Meyer, Jules Rambaud und die "evangelisch-christliche Einheit".	3
Dr. Helmut Talazko, Handbuch des kirchlichen Archivwesens Teil 2 - Ein Zwischenbericht -	49
Dr. Helmut Baier, Bericht des Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliothe- ken in der evangelischen Kirche für die Jahre 1986 - 1989	64
Hermann Kuhr, Verband kirchlicher Archive: Tätigkeitsbericht über die Zeit vom 13. Februar 1986 - 12. April 1989	75
Irmtraud Kleingünther, Verband kirchlich-wissen- schaftlicher Bibliotheken: Tätigkeitsbericht Februar 1986 - April 1989	79
Bernadette Tatzel, Inhaltserfassung der 'Allge- meinen Mitteilungen' der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche	87
Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft	109

K o r r e k t u r b l a t t

Anstelle der S. 1 der 'Allgemeinen Mitteilungen
Nr. 28 bitten wir, anliegendes Korrekturblatt
einzulegen.

Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche

Allgemeine Mitteilungen Nr. 28

Februar 1990

Seite

Dr. Dietrich Meyer, Jules Rambaud und die "evangelisch-christliche Einheit".	3
Dr. Helmut Talzko, Handbuch des kirchlichen Archivwesens Teil 2 - Ein Zwischenbericht -	49
Dr. Helmut ^{Baier} Kuhr, Bericht des Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche für die Jahre 1986 - 1989	64
Dr. ^{Heim} Helmut Kuhr, Verband kirchlicher Archive Tätigkeitsbericht über die Zeit vom 13.2.1986 bis 12.4.1989	75
Irmtraud Kleingünther, Verband kirchlich-wissen- schaftlicher Bibliotheken: Tätigkeitsbericht Februar 1986 - April 1989	79
Bernadette Tatzel, Inhaltserfassung der 'Allge- meinen Mitteilungen' der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche	87
Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft	109

Jules Rambaud und die "evangelisch-christliche Einheit".

"Um vollständig zu sein, geziemt es sich zu erwähnen, daß in den beiden Ländern (Deutschland und Frankreich) seit Sommer 1920 eine ganz kleine pietistische Gruppe existierte, die noch pazifistischer war als der Weltbund der Freundschaftsarbeit, in Frankreich "Union Chrétienne Protestante", in Deutschland "Evangelisch-christliche Einheit" genannt; der Gründer und Förderer in Frankreich, Pastor Jules Rambaud, kämpfte tapfer im Krieg 1914 - 1918, aber war mit einer Deutschen verheiratet, er wohnte in Bonn, dann im Taunus (Gonzenheim). Äußerst schwacher Einfluß". So urteilte jüngst der französische Historiker Daniel Robert in seinem Aufsatz: "Les protestants français et la guerre de 1914 - 1918".¹⁾ Und Gerhard Besier, der Berliner Kirchengeschichtler, hat sich diesem Urteil 1982 angeschlossen und betont: "Beide Seiten (die französische und die deutsche) bemühten sich jedoch um strengste Diskretion, so daß die Öffentlichkeit so gut wie nichts von diesen Aktivitäten und den behandelten Themen wußte."²⁾

Es könnte also so scheinen, als behandelte unser Thema eine ganz unbedeutende, längst ausgestorbene Randgruppe aus der Zeit der Weimarer Republik, doch sei darauf hingewiesen, daß die Evangelisch-christliche Einheit bis zum Jahre 1970 bestand und sich danach dem "christlichen Friedensdienst" angeschlossen hat, der in Frankreich durch Etienne Bach unter dem Namen "Chevaliers de paix" 1923 gegründet wurde. Die Evangelisch-christliche Einheit hat die Annäherung und Versöhnung zwischen deutschen und französischen Christen als eine der ersten ökumenischen Gründungen nach dem 1. Weltkrieg sehr energisch betrieben und zählte am Ende der Weimarer Republik über

1500 Mitglieder oder Freunde. Gerade in der Zeit der französischen Besetzung des linken Rheinufers und des Ruhrreinbruchs 1923 bedeutete der französische Pfarrer Rambaud für die evangelischen, von der französischen Besetzung bedrohten Pfarrer und Christen eine 'Lichtgestalt'. "Eine wirksame Hilfe für alle immer häufiger nötig werdenden Verhandlungen mit französischen und belgischen Behörden war der in Bonn ansässige französische Pfarrer Rambaud", schrieb 1930 der Konsistorialpräsident der rheinischen Kirche Hans Freiherr von der Goltz, und er fügte hinzu: "Die evangelische Kirche schuldet ihm Dank".³⁾

1. Studium und Dissertation

Wer war Jules Rambaud? Und wie kam es zur Gründung der Evangelisch-christlichen Einheit? Rambaud wurde am 10. Februar 1879 als Sohn eines französischen evangelischen Pfarrers und Nachkomme einer waldensischen und hugenottischen Familie in Nyons (Drôme) in Südfrankreich geboren.⁴⁾ Sein hugenottisch missionarisches Erbe hat ihn zeitlebens geprägt. Nach dem Besuch der Schulen in Brest und Nancy studierte er Theologie in Montauban und Genf und besuchte Deutschland schon im Jahre 1900, um in Frankfurt a.M. in einigen Monaten die deutsche Sprache zu erlernen. Wichtigstes Dokument aus seiner Studienzeit sind die Thesen, die er zur Erlangung des Grades eines "bachelier en Théologie" im Juli 1903 einreichte, und die einen "Essai sur les données essentielles de la religion de Jésus" darstellen. Diese, einer deutschen Dissertation gleichende wissenschaftliche Arbeit, die im Druck 190 Seiten umfaßt (und in der UB Bonn unter den Dissertationen gesammelt wurde), behandelt die theologischen Leitgedanken, die er sein Leben lang vertreten hat.

Der 1. Teil entfaltet die "Gaben Jesu" nach den einzelnen neutestamentlichen Schriften und läßt sie in dem Dreiklang: Buße des Christen - Jesu Vollmacht der Sündenvergebung - Zugang zur ewigen Gemeinschaft mit Gott in seinem Reich, ertönen.

Im 2. Teil folgt eine Untersuchung der zeitgenössischen Theologen Sabatier und Harnack sowie des russischen Dichters Tolstoi im Hinblick auf die von Jesus gestifteten Wohltaten.

Der 3. Teil vergleicht die Aussagen einiger Glaubensbekenntnisse der christlichen Kirchen (apostolisches Glaubensbekenntnis, Bekenntnis der freien evangelischen Kirche Frankreichs von 1849 und die Artikel der evangelischen Allianz) mit dem schlichten Zeugnis des Neuen Testaments. Grundlegend ist für ihn die Unterscheidung von Glaube als Vertrauen zu Jesus und Glaube als Fürwahrhalten von bestimmten Sätzen. Es sei der Fehler fast aller Glaubensbekenntnisse, daß sie Fakten und Lehren enthalten, aber nicht die seligmachenden Gaben Jesu verständlich nennen und so zum Vertrauen in seine Person führen.

In der 6. seiner 8 Thesen, die das Buch beschließen und die er zu verteidigen hatte, wird das Programm seiner ökumenischen Gesinnung klar benannt: "Alle unsere sogenannten Glaubensbekenntnisse sind Lehrbekenntnisse; es ist zu wünschen, daß die verschiedenen Kirchen sich um eine Einheit bemühen (*travaillent à s'unir*), indem sie die zentralen Gaben von Jesu Religion in einem echten Glaubens(-Vertrauens)bekenntnis verkünden".⁵⁾ Das wendet er dann auf seine Kirche gegenwartsnah an und fordert eine Überwindung der Spannung zwischen orthodoxer und

liberaler Partei (These 7) und eine demokratischere, vom Volk her bestimmte Struktur der Société der Pariser Mission. Das Ziel, von dem er träumt, sagt Rambaud, sei "eine internationale Allianz aller Christen, die in diesem Glaubensbekenntnis vereint sind, und welche als ihre einzige Absicht betrachtet: die Evangelisation der Welt". Die Frömmigkeit des jungen Rambaud trägt also stark evangelistische Züge.

2. Generalsekretär der christlichen Studentenvereinigung und Pfarrer in Lüttich

Nach seinem Studium und Examen ernennt ihn das Zentralkomitee der christlichen Studentenvereinigung im April 1903 zum Generalsekretär. Jules Rambaud hatte schon im Jahre 1897 die Ortsgruppe von Nancy mitbegründet und war mit den Fragen vertraut. Sein Nachfolger meinte von ihm, daß er die Mentalität eines echten Pioniers besessen habe und eine starke Persönlichkeit gewesen sei, mit der eine neue Periode in der Vereinigung begann.⁷⁾ Dank der Dissertation von Rémi Fabre über "La Fédération Française des Etudiants chrétiens 1898 - 1914" aus dem Jahr 1985 sind wir gut über seine damalige Tätigkeit orientiert. Rambaud betrachtet es als das Ziel der christlichen Studentenvereinigung, für das er seine Hörer zu begeistern sucht, "eine Avantgarde von Zeugen Christi heranzuziehen, die in den Universitäten, wo die Regierenden von morgen ausgebildet werden, ihren Einfluß spürbar und ihre Anstrengungen erkennbar werden läßt."⁸⁾ Fabre macht den neuen Geist, der mit Rambaud in die christliche Studentenvereinigung kommt, an den Veränderungen ihres Publikationsorgans deutlich. Die bisher schlicht als "bulletin" bezeichneten Mitteilungen erhalten nun den Namen "Der Sämann" ("Le Semeur"), und es werden zunehmend die

Fragen und Probleme der Studenten abgedruckt, beginnend mit der "question franche" in einem Brief an Rambaud, der über die Beziehungen zum anderen Geschlecht Auskunft erbittet. Weiter werden diskutiert die Frage nach dem Sinn des "Christlichen", des Gebetes im Verhältnis zur Auto-suggestion, von Naturwissenschaft und Christentum und die Frage nach Sinn und Nutzen der Mission.¹⁰⁾

In der damals umstrittenen Benennung der Vereinigung, ob man sie nämlich "christliche" oder "protestantische" Vereinigung nennen solle, entschied sich Rambaud - und das ist interessant im Blick auf seine eigene spätere Gründung: die evangelisch-christliche Einheit - eindeutig für das Adjektiv "christlich", weil "protestantisch" einen konfessionellen Klang habe und das evangelistische Ziel, den Blick auf die gesamte Studentenschaft, aus dem Auge verliere. Fabre urteilt über die Jahre 1903-1906, in denen Rambaud Generalsekretär war, daß nun durch Rambaud aus einer "Bewegung für die Jugend" eine "Bewegung der Jugend" geworden sei.¹¹⁾ Rambaud machte aus ihr eine "Aktion", die sich nach außen, an die nichtprotestantischen Studenten wandte, er habe den Versuch "einer Pädagogik der Freiheit und der Annahme der Bewegung durch ihre Mitglieder an der Basis" gewagt.¹²⁾ Damit fand er freilich nicht bei allen Anklang, sondern erhielt gegen Ende seiner Zeit erhebliche Einwände von den erwachsenen Mitgliedern der Vereinigung. Die Arbeitskraft von Rambaud war beachtlich, denn als Sekretär hatte er eine starke Reisetätigkeit auszuüben und in den örtlichen Vereinen zu sprechen, ja auch den Kontakt zu den Vereinen der Niederländer (Belgien) zu halten.¹³⁾ Dennoch übernahm er 1904 die Versorgung der evangelischen Gemeinde in Aouste (Drome) zusätzlich.

Das Jahr 1906 war für Rambaud von einschneidender Wirkung, da er damals die 12 Jahre ältere Deutsche Auguste Sahner geb. Schliesmann, die in Frankfurt eine Fremdenpension führte, wo er gern übernachtete, heiratete. Damit wurde seine ökumenisch-missionarische Gesinnung durch die damals nicht unerheblichen nationalen Spannungen zwischen Deutschland und Frankreich auf ein neues Feld gelenkt und zugleich vertieft.¹⁴⁾ Im gleichen Jahr nahm er die Stelle eines Pfarrers an der evangelischen Gemeinde in Lüttich (Belgien) an, die zu der unabhängigen christlichen belgischen Missionskirche gehörte.¹⁵⁾ Aus seiner dortigen Tätigkeit möchte ich hier nur sein Engagement für die äußere Mission nennen. Am 24. März 1907 gründete er "le groupe des amis des missions de Liège", deren Ziel die Kenntnis der Missionsgeschichte und die praktische Unterstützung der Missionsarbeit durch regelmäßige Gaben war.¹⁶⁾ Zu diesem Zweck wurde eine Bibliothek eingerichtet, vor allem aber betätigte er sich selbst als fruchtbarer Übersetzer von Werken zur Missionsgeschichte und schrieb eine Geschichte der Kongomission unter dem Titel: "Au Congo pour Christ". Der Congo war ein Gebiet, das als belgische Kolonie aktuelle Bedeutung besaß und Rambaud besonders nahestand, weil dort sein Bruder Eduard als Missionar wirkte. Aber Rambauds Missionsinteresse beschränkte sich nicht auf Afrika, er übersetzte auch anderes, vor allem die eindruckliche Lebensgeschichte des Japaners Kanzo Outchimoura mit dem Titel: La Crise d'âme d'un Japonais. Genf/Basel 1913. Als einfühlsamer, begabter Übersetzer betätigte er sich auch später auf ökumenischen Konferenzen (Stockholm und Lausanne) und bei deutsch-französischen Begegnungen.¹⁷⁾ Es ist nur erstaunlich, daß er selbst nicht als Missionar ins Ausland ging, was seinem ganzen Lebensgang folgerichtig entsprochen hätte.

3. Sekretär der Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums

Vielleicht wurde er nur deshalb daran gehindert, weil er 1911 durch eine deutsche Missionsgesellschaft geworben wurde, die sich die Mission in Europa, besonders unter den Katholiken als Aufgabe gestellt hatte. Die Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums war im Jahre 1900 in Eisenach im Schatten der Wartburg gegründet worden und stellte sich laut ihrer Satzung zur Aufgabe, die christliche "Lebenserkenntnis durch Verbreitung und Vermittlung des Wortes Gottes unter den nicht-evangelischen Christen auszubreiten" (§1). Sie wollte "nicht den äußeren Fortschritt einer einzelnen Kirchengemeinschaft, sondern dem Kommen des Reiches Gottes dienen" (§2).¹⁸⁾ Geschäftsführer und treibende Kraft war Heinrich Fliedner in Kaiserswerth, ein Sohn von Theodor Fliedner, der zu diesem Zweck die Zeitschrift "Der Bote" herausgab.¹⁹⁾ Die Gesellschaft nahm sich, so zeigt es die 1. Nummer dieser Zeitschrift, der jungen evangelischen Bewegung in Österreich an, vor allem auch der zahlreichen Gastarbeiter aus katholischen Ländern, so daß ein blühender Zweig unter den italienischen Arbeitern entstand. Sie bediente sich in ihrer praktischen Arbeit der Verteilung von Bibeln, biblischen Schriften, vor allem des NT, auch erbaulicher Schriften und eröffnete bald ein gesondertes Blatt zur Mischehenpflege ("Der Schatzgräber"). Mit Rambaud, der am 1.4.1911 ihr Generalsekretär wurde, nahm die Arbeit einen neuen lebendigen Aufschwung. Er hielt seine Vorträge, die ihn durch ganz Deutschland, in die Schweiz und nach Österreich führten, nicht in polemisch konfessioneller Absicht, sondern entsprechend den Leitgedanken seiner Dissertation mit dem Ziel, auf das Zentrum des Glaubens und die Heilige Schrift als Kraftquelle beider Kirchen hinzu-

weisen, um so gegenseitige Verständigung zu fordern. So verteilte er z.B. das NT in der päpstlich approbierten Übersetzung Allioli und suchte den Kontakt zu den Modernisten. Mehrfach druckte er Briefwechsel mit katholischen Geistlichen ab, die aufs Ganze gesehen der Gesellschaft sehr kritisch begegneten.²⁰⁾ Rambaud wollte so die katholische Seite auf die Notwendigkeit einer stärkeren Bibelverbreitung aufmerksam machen (z.B. die Gründung einer Bibelgesellschaft). Auf der Jahresversammlung der Gesellschaft in Düsseldorf am 26.4.1914, der letzten großen Versammlung vor dem 1. Weltkrieg, sprach er zum Thema: "Was sind wir den Katholiken schuldig?"²¹⁾ Er schilderte die 2 Richtungen in der evangelischen Kirche: Die einen rufen "Los auf Rom" und bekämpfen den politischen Katholizismus ebenso wie den religiösen, die anderen sagen: Die Katholiken sind besser als wir, und jeder soll nach seiner Fassung selig werden. Demgegenüber vertritt er die Ansicht: "Wir sind den Katholiken schuldig, ihnen das zu sagen, was wir erlebt haben, was uns eine wunderbare Lebenskraft geworden ist."²²⁾ Von solcher Ausbreitung des Evangeliums, von dem Zeugnis der eigenen Glaubenserfahrung, erwartete er etwas sehr "Seltenes und doch unendlich Großes und Unentbehrliches", "nämlich daß Katholiken und Protestanten dadurch sich wirklich verstehen und lieben lernen". Und er stellte fest: "Eine besondere Freude ist es uns, eine wechselnde Anzahl von Katholiken unter unsern Mitgliedern und Freunden zu zählen; sie pflegen unsere eifrigsten Mitglieder zu sein, weil sie in ihrer religiösen Heimat die Not am nächsten kennen. Praktisch haben wir so einen Boden geschaffen, auf welchem Katholiken und Protestanten sich zu einem gemeinsamen Bestreben einigen können."²³⁾ Und er schließt seinen Vortrag: "Weder Papisten noch Hugenotten", rief vor beinahe 4 Jahrhunderten der berühmte Kanzler des

französischen Königreiches Michel de l'Hospital, "sondern Christen". "Der Sammelruf soll auf der Frontlinie aller Konfessionen erschallen, die Bruderhand soll gereicht werden, etwas soll geschehen, um das Sehnen nach Einheit, welche so viele christliche Herzen erfüllt, auszudrücken" ²⁴⁾. Sehr lebendig und überzeugend führte er dies in seiner 1913 erschienenen Schrift "Ut omnes unum sint!" aus, in der er nicht ohne einen deutlichen kirchenkritischen Zug wie folgt das Ziel benennt: "in den beiden großen Konfessionen Freiwillige des Evangeliums sammeln und versammeln, welche dann, auf dem Boden ihrer eigenen Kirche, diesen echt christlichen Kampf führen! Durch die Tat wird so ein Band geknüpft, das nichts mehr zerreißen kann, ein höheres Band der Liebe und der Eintracht". ²⁵⁾

4. Der 1. Weltkrieg

Der Ausbruch des 1. Weltkrieges beendete diese Tätigkeit als Generalsekretär abrupt. Noch Ende Juli evangelisierte er in der Schweiz und traf sich in Basel mit seiner Frau zum Abschied, die nur mit Mühe am 1. August einen Paß auf ihren Mädchennamen erhielt, der ihr die Rückkehr nach Deutschland gestattete. ²⁶⁾ Ich erwähne dies, weil es später von den deutschen Behörden als besonders verdächtig wegen einer vermuteten Spionagetätigkeit angesehen wurde. Da Rambaud militärpflichtig war, mußte er sich in Frankreich melden, was ihm eine selbstverständliche Pflicht war, der er als Franzose zu folgen hatte. Er wurde als Sanitäter (brancardier) für 3 Jahre in einer Frontkompanie eingesetzt, dann ab 9. Februar 1917 als evangelischer Feldgeistlicher in der belgischen Armee in der Basis du Havre. ²⁷⁾ In dem belgischen Bulletin der U.C.J.G. hat F. Demolting die offenbar vielen Soldaten eigentümliche Gestalt des Divisionspfarrers beschrieben. Der Arti-

kel hat den Titel: Der unstete Jude (Juif errant) 28), und er erläutert: "Man nannte ihn so, weil er immer unterwegs war, immer zu Fuß, immer auf Reise, immer arm". Und weiter: "Wie alle Welt, mein Gott, nannte ich ihn "Juif errant" oder "Révérend Père Chocolat", aber nur, um ihn nicht zu verletzen. Ich dachte: "Paulus". Dieselbe Begeisterung, dieselbe Leidenschaft zur Kommunikation, dasselbe Brennen. Man erriet seine innere Verzweiflung, dieses Fieber nicht auf alle die übertragen zu können, die ihn umgaben". Schon in Frankreich war er wegen seiner deutschen Frau und seiner deutschen Briefe in Spionageverdacht geraten.

Nach Kriegsende gelang es ihm, in eine Division in den besetzten linksrheinischen Gebieten versetzt zu werden, so daß er am 3.1.1919 seine Frau in Bonn wiedersehen konnte, wo er laut Melderegister bereits seit 7. April 1914 wohnte. Seit Mai 1920 erhielt er eine Stelle als Vertrauensmann der Hohen Interalliierten Rheinland-Kommission in Koblenz mit Sitz in Bonn. Sein offizieller Titel lautete: "Adjoint à Monsieur le Délégué de la Haute Commission International des territoires rhénans occupés" 29), er war also nicht Kriegspfarrer/Militärgeistlicher, sondern in relativ unabhängiger Stellung zur Haute Commission. Als solcher hatte er auch die Möglichkeit, in ganz Deutschland zu reisen und Vorträge zu halten.

5. Die Gründung der ECE

Es ist nun sehr aufschlußreich zu sehen, wie Rambaud sein evangelistisches, ökumenisches Wollen unter den damaligen schwierigen Nachkriegsverhältnissen zu verwirklichen suchte. Er schreibt in seinem Rückblick, daß er nach dem Weltkrieg und allem auch persönlichen Leid nur einen Gedanken gehabt habe: "das Drama seines persönlichen Lebens zum Nut-

te. Er schreibt in seinem Rückblick, daß er nach dem Weltkrieg und allem auch persönlichen Leid nur einen Gedanken gehabt habe: "das Drama seines persönlichen Lebens zum Nutzen der christlichen Liebe überhaupt dienen zu lassen. Ich war überzeugt auf der anderen Seite, daß die zwei protestantischen Kirchen; die französische und die deutsche, im Grunde Säulen sind, auf denen der Weltprotestantismus ruht (Calvin und Luther), und ich meinte auch, daß die evangelischen Kirchen nach dem schrecklichen Krieg ihre Kräfte nur wiederfinden könnten, wenn eine effektive und praktische Annäherung der Protestanten Frankreichs und Deutschlands zuwege käme." ³⁰⁾ Der Dekan und Dogmatiker der theologischen Fakultät in Paris, Henry Monnier, war damals französischerseits als Vertrauensmann der Kommission für die Protestanten in den besetzten Gebieten zuständig. Er war ebenso wie die Rheinlandkommission an der Vermeidung von Schwierigkeiten interessiert, die erheblich waren. Rambaud beschreibt anschaulich: "Kann man sich einen größeren Gegensatz vorstellen, als den eines jungen französischen Leutnants, halb-Voltaire, spöttisch und skeptisch, ohne jegliche Kenntnis des Protestantismus, und diesen gegenüber einem preußischen Pastor"... "Alles ließ sehr schwierige Situationen voraussehen". ³¹⁾ Darum suchte man nach einem kenntnisreichen Vermittler, und Rambaud nahm an unter zwei Bedingungen: 1. daß er nicht die geringste politische Rolle gegenüber der französischen Regierung wahrzunehmen habe, also etwa die französische Politik verteidigen müsse; 2. daß man ihm vertraue und ihm die Freiheit lasse, das Evangelium in Deutschland dort zu predigen, wo er Echo finde (also auch im unbesetzten Gebiet). Dies wurde ihm zugestanden ³²⁾.

Darauf besuchte Rambaud im August 1920 Freunde in der Brüdergemeine in Herrnhut bei Görlitz und lernte dort den

engagierten, mit einer Schweizerin verheirateten, aus Österreich kommenden Pfarrer Walter Eugen Schmidt kennen. Dieser hatte gerade zwei ökumenische Konferenzen in der Schweiz (Genf, Beatenberg) und war mehr als ernüchtert. Die deutschen und französischen Delegierten hatten nicht miteinander gebetet, ja sich nicht einmal die Hand gegeben, sondern sie brüsk verweigert. 33) Schmidt selbst spricht in einem Rückblick seinerseits noch deutlicher von dem "Irsinn des damaligen Nationalismus", so daß die Einladung von orientalischen Christen zu den ökumenischen Konferenzen angesichts solcher europäischer Spannungen widersinnig gewesen sei³⁴⁾. Rambaud schlug darum vor, einen konkreten, praktischen Schritt zu tun ("une activité directe, patiente et énergique") und zwar von beiden Seiten der Grenze. Und so planten beide eine erste Begegnung französischer und deutscher Christen zu arrangieren, falls ihnen dies gelänge. Diesen beiden schloß sich als der dritte der sehr engagierte lutherisch geprägte Pfarrer Dr. Franz Preger aus Kassel an, in dessen evangelisch-lutherischem Jünglingsverein Rambaud wenige Tage später eine Woche lang evangelisierte³⁵⁾. Das geplante Treffen französisch-deutscher Christen kam am 14. Oktober 1920 tatsächlich zustande, und zwar im Konfirmandensaal der Christuskirche in Mainz. Pfarrer Schmidt schildert, wie gespannt die schon eingetroffenen deutschen Teilnehmer auf die französischen Gäste, meist Pfarrer, warteten. "Und plötzlich standen in der geöffneten Tür französische Offiziere. Darauf waren wir nicht gefaßt, zumal wir wohl meist keine Ahnung von den Unterschieden französischer Uniformen hatten. Aber schon stellte Rambaud vor, und wir begriffen: Es waren Feldgeistliche, Aumôniers der französischen Besatzen wir später so schätzen, ja lieben lernten."³⁶⁾

Vergleicht man damit den nüchternen Bericht, den Rambaud in seinem ersten Rundbrief 37) - und es sollten noch viele folgen - an die Freunde der Evangelisch-christlichen Einheit versandte, so fällt auf, daß der Name von Monnier fehlt. Sollte er verschwiegen werden? Nach diesem Bericht waren die 5 Deutschen: Pfarrer Dr. Preger, Pfarrer Dr. Schmidt, Pfarrer Vogt aus Mainz, Professor Anrich aus Bonn und der CVJM Sekretär Freitag aus Köln anwesend, von französischer Seite die Militärpfarrer Pastor Maluski, Mainz; Pastor Gounelle, Bonn; Pastor Dumas, Wiesbaden und neben Rambaud Oberlehrer Forget aus Bonn. Mit dieser Sitzung wird die Evangelisch-christliche Einheit begründet, wobei der Name von Pfarrer Preger stammt, der von Rambaud mit "Union protestante chrétienne" ins Französische übersetzt wird. Fragt man nach den Inhalten und Verpflichtungen, so fällt der völlig lose und offene Charakter auf. Es gibt offensichtlich keine Leitsätze und natürlich schon gar keine Satzung. Den Anwesenden wird folgende Frage vorgelegt: "In welchem Maße wären die anwesenden Herren einverstanden, für die religiöse Annäherung der französischen und der deutschen evangelischen Christenheit mit Ausschaltung alles politischen, persönlich einzutreten?" Nachdem sich alle bereit erklärt haben, persönlich mitzuarbeiten, heißt es: "Es wurde bestimmt, von Mitteilungen an die Presse abzu- sehen." Es ist typisch für Rambaud - und das hält sich bis zuletzt durch -, daß er alles Politische bewußt ausschaltet. War das Vorsicht oder Tarnung, naiv oder raffiniert? Aufschlußreich ist der vorsichtige Umgang mit der Presse, was später gelockert wurde.

Es folgen schließlich - und damit wird die obige Frage nun konkret beantwortet - allerlei praktische Aufgaben und Hilfen, die für Rambaud gleichsam die Stichprobe auf die Ernsthaftigkeit der Teilnehmer bedeuten. Er nennt: 1. Orientie-

rung über die Literatur aus beiden Ländern, Prof. Anrich sammelt die französischen Artikel, Pastor Dumas die deutschen. 2. Praktische Hilfe für die Hungersnot bei deutschen Kindern aufgrund der englischen Blockade, z.B. Geldspenden. 3. Spenden zugunsten der 80 durch den Krieg zerstörten Kirchen der evangelischen Kirche Frankreichs. Eine Beteiligung an den in Worms geplanten Lutherfeierlichkeiten 1921 ist erwünscht, da sie eine öffentliche Zusammenkunft französischer und deutscher evangelischer Christen und damit einen internationalen Rahmen ermöglichen könnte. Weitere Zusammenkünfte dieser persönlich zwanglosen Art, deren "stiller vertraulicher Charakter" gemehrt werden soll, sind so oft wie möglich und bereits für den 29.11.1920 vorgesehen. Soweit die erste Sitzung der damit konstituierten Gemeinschaft der Freunde der ECE. Rambaud hat später im Rückblick ergänzt, daß diese "Bewegung" "auf der Grundlage einer vollkommenen Unabhängigkeit von allen anderen ökumenischen Bewegungen" beschlossen wurde.³⁸⁾ Es war die praktische Annäherung (rapprochement), die uns am Herzen lag.

6. Der Argwohn deutscher staatlicher und kirchlicher Behörden gegenüber dem Verbindungsmann der Rheinlandkommission

Trotz der stillen und zurückhaltenden Arbeitsweise wurde Rambaud von den verschiedensten Seiten kritisch beobachtet. Ein Blick in das Archiv des Auswärtigen Amtes bietet dafür Belege. Auf eine Anfrage der Zentralfürsorgestelle der Pfalz in Heidelberg, ob die Stellung des Herrn Rambaud, mit dem man Fühlung aufnehmen möchte, "einwandfrei" sei, erklärte das Auswärtige Amt, "daß dem Pfarrer Rambaud gegenüber vorsichtige Zurückhaltung am Platze sei" (Gez. Schnitzler, 16.9.1921).³⁹⁾

Noch interessanter ist ein Schriftwechsel, der durch einen Brief von Pfarrer Mockert aus Waldbroel ausgelöst wird. Mockert, der zur ECE gehört, wendet sich am 16.2.22 an die Redaktion der Grenzland-Korrespondenz wegen eines Artikels über die schwarze Schmach, unter dem Titel: "Deutschlands Schande" im "Reichsboten" vom 23.1.22, der Unrichtigkeiten und Übertreibungen enthalte. Um seinem Schreiben Nachdruck zu verleihen, versichert er gegen Ende: "Ich denke durchaus deutsch, bin Vorsitzender des Bezirks Oberberg-Land der deutschnationalen Volkspartei und weit entfernt von allem Pazifismus⁴⁰⁾." In den nun angestellten Ermittlungen zu Pfarrer Mockert und Pfarrer Rambaud wird durch das Auswärtige Amt die bereits früher geäußerte Ansicht: gegenüber dem französischen Pastor Rambaud sei "eine gewisse Vorsicht geboten", wiederholt und als verdächtig eine Fahrt von Pfarrern der ECE nach Frankreich angesehen, weil derartige "Besichtigungsreisen" "für Deutschland wenig vorteilhafte Zwecke" verfolgen⁴¹⁾. Kritischer noch ist der dazu eingeholte Bericht des Präsidenten des rheinischen Konsistoriums, von der Goltz: Mockert sei einer "derjenigen Geistlichen, die in der landeskirchlichen Gemeinschaftsbewegung das Heil für die Zukunft sehen", ein eifriger Förderer der evangelischen Jugendbewegung, vor allem der Bibelkreise, politisch durch und durch national. Rambaud sei zwar eine "achtenswerte Persönlichkeit", aber "aller Wahrscheinlichkeit nach mit Aufträgen der Rheinlandkommission und ihrer Organe versehen". "Größte Vorsicht ist daher am Platze. Ich habe Pfarrer Mockert eindringlich vor ihm gewarnt."⁴²⁾ Der Präsident ahnte nicht, wie hilfreich ihm Rambaud im folgenden Jahr bei der Besetzung des Ruhrgebietes werden sollte: ja, daß die rheinische Provinzialsynode 1923 stattfinden konnte, war dem Verhandlungsgeschick von Rambaud zu verdanken.

Eine Durchsicht der Akten des Evang. Oberkirchenrates in

Berlin enthüllt ein verstecktes Mißtrauen gegenüber Rambaud. Der Direktor der Deutschen Evangelischen Missionshilfe, August Wilhelm Schreiber, der zugleich Mitglied des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses ist, macht August Wilhelm Schreiber den EOK am 6.8.1923 auf den 10. Rundbrief der ECE aufmerksam, weil Rambaud dort von der Aufgabe spreche, "die evangelische Sache im Rheinland zu retten". Damit überschätze zwar Rambaud die Bedeutung seiner Arbeit, doch weise er auf ernste Gefahren hin, "die Herrn Pastor Rambaud nicht unbekannt sein dürften" ⁴³⁾. Schreiber besucht daraufhin die Tagung Anfang November 1923 in Köln und berichtet dem EOK darüber wie auch über einen Vortrag Rambauds in Berlin, und zwar durchaus positiv ⁴⁴⁾. Dagegen zeichnet sich OKR Hundt durch seine kritischen Randbemerkungen als ein besonders national eingestellter Vertreter aus. So vermerkt er zu einem Bericht von von der Goltz über eine Auskunft von Rambaud: "unglaublich, sich an diesen Mann als Vertrauensmann zu wenden" ⁴⁵⁾.

Als Direktor Schreiber den 16. Rundbrief vom 1.1.1925 an den EOK weiterleitet, findet sich ein ausführlicher Randvermerk über ein Gespräch mit Trendelenberg, der Rambaud "wenig günstig" beurteilt. Deshalb wird der Rundbrief an das preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung (d.h. zu Trendelenberg) gesandt, um eine offizielle Beurteilung der Persönlichkeit Rambauds zu erhalten, ursprünglich hieß es statt Persönlichkeit "Propagandaarbeit". Hundt vermerkt dazu: "Hat eigentlich das Auswärtige Amt Kenntnis von dieser gemeingefährlichen Propaganda der Entente im evangelisch-kirchlichen Lager? Wäre es nicht Pflicht des EOK, es auf jeden Fall zu informieren?" ⁴⁶⁾ Auf eine ziemlich flott und unsachlich geschriebene Kritik über Rambaud im Deutschen Pfarrerblatt durch Pfarrer Lic. Hartmann aus Solingen, notiert Hundt: "Endlich einmal eine wür-

dige Ablehnung Rambauds" 47) . Diese internen und heimlichen Verdächtigungen Rambauds erhalten einen Dämpfer durch das Schreiben des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, das nach mehrfachem Annahmen am 21.2.1926 endlich eintrifft. Dort heißt es, zwar habe man die Betätigung des Pfarrers Rambaud im besetzten Gebiet "zunächst nicht ohne Bedenken beurteilt", da die Rheinlandkommission die bis dahin von seiner Frau unter falschem Namen innegehabte Wohnung requiriert und die Fahrt deutscher Pfarrer nach Frankreich ein Hauptpropagandamittel der Besatzungsbehörden sei, doch gebe die jetzt bekannt gemachte Betätigung Rambauds keinen Anlaß, "der Tätigkeit des Pfarrers Rambaud entgegenzutreten" 48) . Und Direktor Schreiber berichtet seinerseits, wie sehr Rambaud seinem Bruder, Pfarrer Johannes Schreiber in Gahlen, Synode Duisburg, geholfen habe 49) . Zu einem sehr positiven Schreiben von Pfarrer Grein aus Hessen über Rambauds Arbeit unter den Fremdenlegionären vermerkt Hundt noch am 1. Mai 1928: "mit der üblichen Skepsis Kenntnis genommen" 50) .

Ein Blick in die französischen Akten zeigt, daß sich die Verantwortlichen auf französischer Seite in der Tat der hervorragenden Kenntnisse der deutschen Sprache und der deutschen Gedanken- und Empfindungswelt von Rambaud für ihre Ziele einer friedlichen Pénétration zu bedienen suchten. So zitiert Peters aus einem Brief von Tirard, dem Leiter des Haut Commissariat de la République Française dans les Provinces du Rhin an den kommandierenden General Degoutte in Düsseldorf vom 21. März 1923: "Le pasteur Rambaud, qui ne fait d'ailleurs pas parti du cadre permanent de la délégation de Bonn à titre officiel, mais y a été seulement chargé de mission, a rendu effectivement de réels services à notre cause pendant les premières années de l'occupation, en raison de sa connaissance du pays et des milieux prote-

stants, et il a fourni a la Haute Commission un tres bon service de renseignements". 51) Durch Henri Monnier wurde Tirard über die Gründung der ECE und ihre Bedeutung für die französische Sache unterrichtet, und Tirard gab sie als Erfolgsmeldung an die Regierung weiter (vgl. Anlage 1). Im Gegensatz zu den offiziellen protestantischen Kirchen, die sich den französischen Militärgeistlichen ablehnend gegenüber verhielten, seien die "Gemeinschaften" und die Stadtmission "viel zugänglicher". "Auf dem rein religiösen Terrain wird M. Rambaud wie ein Bruder aufgenommen." "Auch hat er bis jetzt bemerkenswerten Erfolg gehabt, vor allem durch die Konferenzen, die er kürzlich in Mainz veranstaltet hat." Und ferner: "Um unmerklich die Geisteshaltung (der Deutschen) zu ändern, erscheint die Methode von Rambaud, die darin bestand, rein und schlicht das Evangelium ohne politischen Anschein (apparence) zu predigen, als sehr wirksam." 52)

Ein Brief Tirards vom 25. Mai 1921 (s. Anlage 2) schildert das "oeuvre de rapprochement" der französischen Militärgeistlichen noch detaillierter. 53) In diesem Sinne wurden bereits Anstrengungen unternommen, die zu einer weiten Verbreitung der protestantischen französischen Literatur im besetzten Deutschland führten. Mehrere deutsche evangelische Zeitschriften haben sich bereits angeboten, regelmäßig Artikel über den französischen Protestantismus zu veröffentlichen. Diese Gruppen schlugen ferner vor, der deutschen Öffentlichkeit die wahre Lage der (französischen) verwüsteten Gebiete bekannt zu machen." "Schließlich bieten sich diese Gruppen an, den Schmähkampagnen, die durch die deutsche Propaganda gegen unsere schwarzen Truppen geführt werden, Einhalt zu tun." Durch den Aufsatz von Sigmund-Schultze in der "Christlichen Welt" (1921, Nr. 17) und von Deißmann im "Evangelischen Wochenbrief (63/68) seien " bereits positive Ergebnisse erzielt worden". Dem Brief ist

eine Übersicht über die Konferenzen und Predigten der französischen Militärpfarrer beigegeben, hinter denen sich zum größten Teil die Begegnungen der ECE und die Vortragsdienste von Rambaud verbergen. Aus diesen Berichten ergibt sich deutlich der Wunsch der Rheinlandkommission, Erfolge nach Paris melden zu können. So werden Rambauds evangelistische Ansprachen und die Begegnungen von Christen in Deutschland und Frankreich, die sich weitgehend außerhalb des besetzten Gebietes vollzogen und damit im Grunde außerhalb des französischen Interesses lagen, zu Veranstaltungen von hohem politischen Interesse für Frankreich hochstilisiert. Daß Rambaud mit seinen Konferenzen keine politischen, sondern rein "religiöse" Ziele verfolgte, wußte man freilich auch sehr genau.

7. Charakter und Bedeutung der ECE

Will man Charakter und Bedeutung der ECE beschreiben, so muß man zuvor einen schnellen Blick auf das damalige ökumenische Klima werfen. Ich tue es anhand von Besiers Darstellung⁵⁴⁾. Nach Kriegsende ergriff der schwedische Erzbischof Nathan Söderblom als Neutraler die Initiative, um das völlig vergiftete Klima zu überwinden. Er sandte an alle Kirchen eine Einladung zu einer Internationalen Kirchenkonferenz in Uppsala oder anderswo, worauf der englische Erzbischof seine Teilnahme ablehnte, und die Kirchen Amerikas schwiegen. Die schärfste Absage kam aus Frankreich: "es käme uns also - kurz gesagt - einer Art Verrat gleich, den wir gegen Christus begehen würden" und forderten, zunächst "die Verantwortlichkeiten an dieser Katastrophe" des Weltkrieges festzustellen und Recht und Gerechtigkeit wiederherzustellen⁵⁵⁾. Als der Weltbund für Freundschaftsarbeit, der 1914 begründet worden war, zu einer 1. Nachkriegskonferenz Anfang Oktober 1919 in den Niederlanden einlud, forderten

die französischen Christen erneut erst eine offizielle deutsche Erklärung über die "Hauptschuld" am Krieg und zeigten sich - die entscheidenden Köpfe hatten ohnehin eine Teilnahme abgelehnt - mit den abgegebenen persönlichen Teilschulderklärungen bzw. allgemeinen Schuldaussagen völlig unzufrieden.

Andererseits lehnte der Deutsche Evangelische Kirchenausschuß die Einladung zu einer vorbereitenden Weltkonferenz 'On Faith and Order' von Anfang Januar 1920, die für den 12. - 20.8.1920 in Genf angesetzt wurde, ab, aus Zorn über den Versailler Vertrag wegen unwahrer Vorwürfe und Verleumdungen gegen Deutschland, wegen Fortsetzung der Hungerblockade nach dem Waffenstillstand, wegen des Einsatzes schwarzer Truppen, wegen schlechter Behandlung der Missionare usw. Die Fronten waren also auf beiden Seiten der evangelischen Kirchen völlig versteift⁵⁶⁾. Da bedeutete das von Rambaud arrangierte Treffen in Mainz im Oktober 1920, also eben in diesem Jahr, ein großes Risiko und zeigte Wege einer Annäherung evangelischer Christen auf, die einen eigenen, ungewohnten Stil hatten.

Werfen wir einen Blick auf die damals so entscheidende Frage und den die kirchliche Lage so vergiftenden Vorwurf der Alleinschuld Deutschlands am Krieg. Wie wurde Rambaud mit dieser Frage fertig? Rambaud stand mit dem deutschen Repräsentanten des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen, dem späteren Professor für Sozialethik Friedrich Siegmund-Schultze in regem Briefwechsel. Im Austausch mit ihm und mit den Mitgliedern der ECE wurde die Frage häufiger angesprochen und relativ kurz abgetan: Er meinte, so schon im 2. Rundbrief⁵⁷⁾, "daß wir im Rahmen unserer Vereinigung nichts anderes als die Leidfrage stellen wollen. selbstverständlich wissen wir alle ganz genau, daß jeder

von uns in Bezug auf die Schuldfrage seine eigenen Überzeugungen hat: und es steht jedem frei, privatim mit den anderen Mitgliedern darüber zu verhandeln. Niemand von uns verzichtet auf seine persönliche Meinung bezüglich dieser Frage. Aber im Rahmen unserer gemeinsamen Arbeit sehen wir vor allem hüben und drüben die Not, und fühlen die christliche Pflicht, Samariterdienst zu leisten." Und in einem Brief an Siegmund-Schultze drückt er seine Meinung, die zugleich die Weisheit des Pragmatikers auf ihrer Seite hat, so aus: Der Augenblick sei noch nicht gekommen, um ruhig über die Schuldfrage zu sprechen. "Es fehlt uns die christliche Berechtigung dazu", weil wir uns nicht genug lieb haben⁵⁸⁾. Im Grunde sieht Rambaud seine Arbeit in der ECE als sehr begrenzt und vorläufig an, aber angesichts der so schwierigen politischen Lage und gegenüber so ernsten Problemen sei jetzt nichts anderes zu tun, als "vor allem eine neue Atmosphäre des Vertrauens und der Liebe zu schaffen, die allein später ein richtiges Verständnis für die anderen noch deutlicher brennenden Zwiste, die unsere Völker trennen, ermöglichen wird 59)."

Siegmund-Schultze stimmte offensichtlich in diesem Punkte weitgehend mit Rambaud überein, aber er machte ihm dann doch den Vorwurf, daß "eine völlige Ausschaltung der Schuldfrage" zu weit gehe, weil er "darin nicht nur für sich selbst, sondern auch für andere die Behandlung der Wahrheitsfrage ablehne⁶⁰⁾." Und Rambaud antwortete ihm, daß es ihm nicht um die Ausschaltung "der Schuldfrage, aber um ihre vorläufige Zurückstellung" gehe, bis eine gegenseitige Verständigung erreicht sei⁶¹⁾. In der alten Streitfrage wie sich Recht und Liebe zueinander verhalten müssen, entscheidet er sich also ganz eindeutig für den Vorrang der Liebe. Und es war ihm eine Bestätigung, daß auch der Professor für systematische Theologie in Paris, H. Monnier, in einer Ansprache vor

der ECE sagen konnte: "die Annäherung durch das Denken wird der Annäherung durch das Herz folgen"⁶²⁾. Doch das war nicht der offizielle französische Standpunkt. Diesen vertritt z.B. Elie Gounelle, der Herausgeber der französischen Zeitschrift 'Revue du Christianisme social'. Dieser druckt einen Brief Rambauds an ihn ab, um den französischen Lesern Rambauds Gründung der "Evangelisch-christlichen Einheit" vorzustellen⁶³⁾. Dann antwortet er Rambaud, indem er auf das Thema der Schuld eingeht, und begründet die Priorität der moralischen Ordnung von Schuld und Vergebung gegenüber der bei Rambaud vorrangigen Wahrnehmung des Leidens und der philanthropischen Hilfe. So reduziere man christliche Liebe auf flache Sentimentalität. Christliche Liebe stelle sich nie außerhalb des Gesetzes, sondern verwirkliche sich im Gesetz, erfülle, wie Jesus sagt, das Gesetz. Damit wolle er, Gounelle, aber nicht das so schöne Werk Rambauds angreifen, sondern nur vor Einwänden schützen.⁶⁴⁾

Die Einstellung von Rambaud war deshalb in beiden Ländern für viele anziehend, weil sie gar nichts Theoretisches an sich hatte, sondern sich im praktischen Verhalten bewährte. Die Leidfrage war ihm wirklich das erste, und er ersann immer neue Wege zur Linderung der Not für die Gefangenen in Avignon, für die Opfer der Oppauer Katastrophe, für die Opfer von Übergriffen der farbigen Truppen, für die hungern- den Deutschen in Rußland, für notleidende Kleinrentner und für Anstalten der Diakonie in Deutschland. So wurden z.B. in der ECE 1921 vier Kommissionen gebildet, die erste beschäftigte sich mit Fragen der Presse, die zweite mit der Not der evangelischen Kirche in Frankreich, die dritte mit der Not der deutschen Kinder und der Kirche in Polen, die vierte mit den Opfern der farbigen Truppen⁶⁵⁾.

Rambaud vertrat - und das wirft noch einmal ein Licht auf

die Schuldproblematik - in der Frage des Verhältnisses von Kirche und Politik einen evangelikalen Standpunkt, der nicht von allen verstanden wurde. Er antwortet an Siegmund-Schultze auf den Vorwurf, daß er sich auf das rein Religiöse beschränke, wie folgt: "Im Grunde bin ich überzeugt, daß wir hüben und drüben sehr nötig haben zu lernen, daß das Politische und auch nicht das Nationale sich mit dem Religiösen verquicken darf." Darum äußerte er sich auch persönlich zu politischen Fragen nicht. "Was mich betrifft, so ist es wichtig, daß ich nie, weder in einem Sinne noch in einem andern, öffentlich politische Farbe bekenne." 66)

An Monnier erläutert er seine Arbeit in ähnlichem Sinne und begründet gerade so ihre Notwendigkeit: "Wir arbeiten darum im evangelischen Deutschland darauf hin, in dem Herzen der Gläubigen ihre Religion klar von ihrer Politik zu trennen. Die Vermischung beider Bereiche passiert konstant und unbewußt und von daher erklären sich tausend Einzelheiten, die uns manchmal erstaunen und manchmal verärgern" 67). - Daß sich Christen nach Jesu Gebot der Feindesliebe verstehen und miteinander beten können trotz völlig verschiedener Anschauungen, beweist ihm die Notwendigkeit der Trennung beider Bereiche und die Beschränkung seiner Arbeit auf den rein christlich-religiösen Bereich. Im weiteren Verlauf dieses Briefes geht Rambaud auf die französischen separatistischen Bestrebungen ein, die er völlig ablehnt. Es sei unaufgebbbar, wenn wir in herzlichen Beziehungen zu Protestanten des besetzten Gebietes kommen wollen, in fortgesetztem Kontakt mit den Protestanten des nicht besetzten Deutschlands zu stehen, und er kritisiert Monnier gegenüber offen diese "bedauerliche Seite" der gegenwärtigen Tätigkeit von Pastor Chabas, einem der Feldgeistlichen (in Mainz). Gegenüber der Rheinlandkommission konnte Monnier diese so unpolitische, rein religiöse Verständigungsarbeit Rambauds als positiv

vertreten, da sie "auf die Länge glückliche politische Konsequenzen haben könnte"⁶⁸⁾. Es ist zu fragen, inwieweit sich Rambaud bewußt war, daß seine evangelistische Tätigkeit zu politischen Zwecken mißbraucht wurde, die nicht in seinem Sinne lagen. Immerhin schrieb er in dem bereits zitierten und veröffentlichten Brief an E. Gounelle ⁶⁹⁾: "Wir wissen sehr wohl, daß es auf beiden Seiten Christen gibt, die aus sehr natürlichen Gründen fähig sind zu versuchen, gewisse Konsequenzen in politischer und nationaler Hinsicht (ordre) aus dieser Annäherung auf rein religiösem Gebiet zu ziehen. Das ist sehr natürlich, weil es sehr menschlich ist. Man sagt uns von französischer protestantischer Seite: "Ihr seid die Betrogenen der Deutschen, die zu euch kommen." Man sagt uns von deutscher evangelischer Seite: "Ihr seid die Betrogenen der Franzosen, die zu euch kommen." "Wir sind nicht die Betrogenen weder der einen noch der anderen, sondern wir suchen uns alle, die einen wie die andern, zu erheben auf die Höhe des Evangeliums vom Reich Gottes. Wir haben es alle nötig. Dafür braucht es unendlich viel Takt und viel Liebe." Mit dieser christlichen evangelischen Folgerung hat Rambaud im Grunde die politischen Nebenmotive, die man ihm unterschob, überspielt und die Frage der deutschen Kriegsschuld im Sinne der allgemeinen Schuld jedes Christen und Volkes beantwortet.

Es sei nur kurz Rambauds Stellung zum Pazifismus angedeutet. Schon die Tatsache, daß er selbstverständlich Kriegsdienst leistete, und zwar als Sanitäter und Feldgeistlicher, also den Dienst ohne Waffe, zeigt, daß er kein prinzipieller Pazifist war. Auf Einladungen von religiösen Sozialisten reagierte er zurückhaltend; denn ihm ging es um die Verwirklichung der Feindesliebe Jesu, nicht um ein ins Politische gewandtes Prinzip aus der Bergpredigt. So verhielt er sich auch gegenüber den Friedensrittern E. Bachs freundlich di-

stanziert. Ausführlich äußert er sich zum Pazifismus in seinem Aufsatz "Zwischen den entzweiten Völkern" (1932). Er unterscheidet hier den christlichen Pazifismus, der erst nach dem 1. Weltkrieg entstanden sei, von dem Pazifismus aus bloßer Furcht vor dem Krieg, von dem Pazifismus der Geschäftsleute und dem Pazifismus der Kommunisten. Der christliche Pazifismus gehe von der Vorstellung einer "neuen Ära" aus, der "Geist des Krieges" sei durch den furchtbarsten aller Kriege zerstört, ein neuer "Morgen" angebrochen, ein neuer Mensch erwacht. "Zu einem Kreuzzug des Friedens fordert man uns auf. Friedenssonntag, Friedensbeschlüsse müssen wir durchsetzen." In dieser Weise werde, so meine man, die christliche Einheit als Ergebnis der Friedensbemühungen von selbst wachsen. Seine Antwort dazu lautet: "so sehr ich die Überzeugung, den Opfermut vieler christlicher Pazifisten der beiden Nationen achte, ihren Weg habe ich nicht gehen können. Ich halte ihn nicht für richtig. Niemals war ich Pazifist und bin es mit jedem Tag immer weniger" (70). Seine Begründung ist schlagend einfach: Die christliche Einheit darf nicht als Folge äußeren Friedens der Völker verstanden werden, sondern sie ist unabhängig davon in Jesu Wort und Geist begründet und bewährt sich daher auch in den Widersprüchen, ja in Kriegszeiten.

Er lehnt dann auch den "3. Weg", den Weg der Aussprache über die strittigen Punkte, über die man sich in Kompromißformeln vergleicht, ab. Dies sei der Weg des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen mit seinen Konferenzen in Stuttgart, Prag und Kassel. Solche Kompromißformeln verdeckten nur die Gegensätze, aber überwinden sie nicht. Die Parole: Erst Wahrheit, dann Liebe, sei nicht christlich.

Die ECE gehe einen anderen Weg. Sie habe mit dem Eingeständnis der tiefen Kluft zwischen Franzosen und Deutschen begon-

nen, aber dennoch das Gebot der Feindesliebe Jesu ernstgenommen und die religiöse christliche Gemeinschaft im Gebet und in der praktischen Hilfe an Notleidenden geübt. "Wir haben gelernt, uns praktisch zu lieben." In dieser "Atmosphäre" habe man im vergangenen September 1931 dann auch offen über die politischen Gegensätze sprechen können. Und auf die Frage, was denn nun dabei herausgekommen sei, antwortet er schlicht, das größte Geschenk sei eben dies: "Wir haben uns kennen und lieben gelernt, wir haben zueinander völliges Vertrauen, wir können uns frei aussprechen." Also keine ökumenische Revolution, kein neuer politischer Vertrag, sondern nur ein Stück selbstverständlich gelebter christlicher Gemeinschaft, deren Ziel in erster Linie die Milderung der Not anderer, der "Samariterdienst" sei 71). Damit vertritt Rambaud das Ideal einer urchristlichen Liebesgemeinschaft, die ihm der Nährboden für eine sich etwa daraus ergebende Versöhnung der Kirchen ist, in der er aber nicht mehr seine Aufgabe und Kompetenz erblickt. Als er diesen Aufsatz schrieb (1932), zählten zur ECE 1650 Mitglieder, zu denen eine ganze Reihe von bedeutenden Persönlichkeiten des kirchlichen Lebens zählten, z.B. Prof. Clavier, Prof. Cordier, Inspektor Dannert, Prof. A. Monod, Pfr. P. le Seur. Die Treffen erreichten einhundert und mehr Gäste. Schon daraus ergibt sich eine nicht zu unterschätzende Wirkung.

Zusammenfassung

Wenn der eingangs zitierte französische Historiker Robert sagt, daß es sich bei der ECE um eine Gruppe handle, die noch pazifistischer sei als der Weltbund der Freundschaftsarbeit der Kirchen, so unterliegt er hier offensichtlich einem Mißverständnis. Rambaud wollte kein Pazifist sein. Aufschlußreich ist hier der Bericht, den Missionsdirektor Schreiber über eine Versammlung des 'Sozialen Versöhnungs-

bundes' in Berlin gibt. In der Diskussion zeigt sich, daß die Gesprächsteilnehmer im Quäkertum das Ideal des Christentums sehen und als Pazifisten den Krieg verwerfen. Dazu habe Rambaud im Schlußwort noch einmal ausdrücklich erläutert: "daß er den 'Pazifismus' d.h. den Glauben, daß der Krieg abgeschafft und in der gegenwärtigen, von Sünde durchdrungenen Welt ewiger Frieden hergestellt werden könne, verwerfe, da er von einer falschen Idee des Reiches Gottes ausginge. Die Verwerfung dieses Pazifismus sei durchaus vereinbar mit der Seligpreisung der Friedfertigen" (72). Der Überblick über die geistige Entwicklung von Rambaud hat uns gezeigt, daß er die Nationen übergreifende ECE allein aus dem christlichen Glauben, genauer aus Jesu Gebot der Feindesliebe ableitete und sie deutlich von pazifistischen Bestrebungen seiner Zeit abgrenzte.

2. Rambaud hat immer wieder und leidenschaftlich betont, daß sich seine Arbeit allein und ausschließlich auf das Religiöse beschränke. Politische oder nationale Anschauungen seien Privatsache - also eine völlige Umkehrung zu dem, was heute üblicherweise vertreten wird. Von daher war es möglich, daß sich national-konservative Vertreter auf deutscher und französischer Seite in der ECE zueinanderfinden konnten. So ermittelte das Auswärtige Amt, daß sowohl Frau Rambaud wie ihr Sohn deutsch-national gesonnen seien und zur deutsch-nationalen Partei gehören (73). Bezeichnend dafür ist auch der Bericht von Dekan Holzhausen aus dem für Rambaud zuständigen Dekanat seines Wohnsitzes, den er ab 1925 nach Bad Homburg-Gonzenheim verlegt hatte. Er verstehe sich als bewußt konservativer Christ, aber habe sich trotz der aus seiner "entschieden nationalen Einstellung kommenden Widerstände" seit Jahren als Mitglied der Gesellschaft angeschlossen (74). Dies sollte sich dann in der Zeit des Kirchenkampfes so auswirken, daß durchaus Verbindungen zu Repräsen-

tanten der Deutschen Christen wie Pfarrer Birnbaum und Bischof Heckel bestanden.

3. Wir haben beobachtet, daß Rambaud großen Wert auf Unabhängigkeit und Selbständigkeit der ECE und seiner Arbeit legte, und zwar sowohl im Blick auf die Landeskirchen wie auf andere ökumenische Bestrebungen. Und es ist bezeichnend, daß er den Kontakt zur Herrnhuter Brüdergemeine und zur Gemeinschaftsbewegung suchte und seine Konferenzen gern in Siedlungen der Brüdergemeine abhielt. Hier wirkte sich offensichtlich das Erbe der freien Hugenottenkirche Frankreichs und der belgischen Missionskirche aus. Demzufolge nahmen die Landeskirchen von seiner Arbeit kaum Notiz, und es finden sich nur Splitter seiner Tätigkeit in landeskirchlichen Archiven⁷⁵). Doch sollte nicht vergessen werden, daß u.a. dank Rambaud und der ECE nach 1945 die Kontakte der deutschen zur französischen Kirche viel leichter geknüpft werden konnten als in den Jahren nach dem 1. Weltkrieg.

ANMERKUNGEN

1. in: Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte. Zürich/München 1975, S. 430.
2. Gerhard Besier: Krieg, Frieden, Abrüstung. Die Haltung der europäischen und amerikanischen Kirchen zur Frage der deutschen Kriegsschuld 1914 - 1933; Göttingen 1982, S. 152 (151f.).
3. D.Hans Freiherr von der Goltz: Die Evang. Kirche im Rheinland während der Rheinlandbesetzung (1918 - 1930), in: MEKGR 1984; S. 363 - 401, hier 377.
4. s. dazu Ernst Sahner: Erinnerungen an Pfarrer D. theol. Jules Rambaud, in: "Ev. Kirchenbote", Sonntagsblatt für die Pfalz 1949, Nr. 28 vom 10.7.; S. 167 - 173, den eigenhändigen Lebenslauf in EZA 5/143 vom 8.11.1939 (3 S.).
5. Essai sur les données essentielles de la religion de Jesus. Cahors 1903, S. 189.
6. ebd. S. 180
7. Rémi Fabre: La Fédération Française des Etudiants Chrétiens 1898 - 1914, Paris 1985; S. 68 und 89, zit. nach: "Le Semeur" 1911-12, S. 202 (C. Grauss: Une nouvelle phase).

8. ebd. S. 71
9. ebd. S. 84
10. ebd. S. 82 - 84
11. ebd. S. 75 - 79
12. ebd. S. 90
13. s. H. R. Boudin: Histoire des Unions chrétiennes de jeunes gens (YMCA) en Belgique. Flavion 1983, S. 62, der den Besuch von Rambaud in Belgien für 1904 vermerkt. Ferner V. J. Balty: Les Unions Belges 1858 - 1908; Nes-sonvaux 1908, S. 111.
14. s. Ernst Sahner (a.a.O.), S. 168
15. ebd.; J. Rambaud wurde am 9. Dezember 1906 in Lüttich eingeführt (Eglise chrétienne missionnaire belge, 69 e Rapport 1906/7, S. 19). Im Dezember 1910 wurde er in Lüttich für den Dienst in Deutschland freigegeben und am 29. März 1911 verabschiedet (ebd. 73 e Rapport 1910/11, S. 17), freundliche Mitteilung von Dr. E. M. Braekman.
16. so die Satzungen der Gruppe, s. Fliegerarchiv, Einlage zu dem Band: J. Rambaud, "Au Congo pour Christ!" Esquisse de l'histoire des missions Chrétiennes au Congo belge. Liège 1909.
17. so René H. Wallau: "Persönliche Erinnerungen an Jules Rambaud", in: "Ev. Kirchenbote" (s. Anm. 4), S. 165.

18. Fliedner-Archiv, Kaiserswerth
19. "Der Bote der Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums", Düsseldorf 1ff.; 1900ff., vorhanden im Fliednerarchiv.
20. In der Zeitschrift: "Der Bote..." Nr. 37; S. 116 - 121, vor allem die Schrift: Wer hat recht? Die Verbreitung des Evangeliums und die Unfehlbarkeit der katholischen Kirche. Ein Briefwechsel zwischen einem katholischen Geistlichen und einem ev. Pastor. Bad Homburg (1912)
21. abgedruckt in: "Der Bote...", 1914; Nr. 43, S. 209 - 217
22. ebd. S. 211
23. ebd. S. 214
24. ebd. S. 216f.
25. Jules Rambaud: Ut omnes unum sint. Offene Fragen und offene Antworten. München 1913, S. 83.
26. s. Ernst Sahner, Erinnerungen (a. Anm. 4) S. 170, auch im folgenden; vgl. auch seinen Lebenslauf in EZA 5/143 vom 8.11.1939.
27. s. J. R. Leconte, Aumôneries militaires belges de la guerre 1914 - 1918. Bruxelles 1969, S. 257/No. 387 (Rambaud, Jules Louis Alexandre). Vgl. auch: Sous le Drapeau (journal de l'aumônerie militaire protestante belge), No 10 d'avril 1917 mit einem Artikel von J. Rambaud: Lettres à un Soldat Belge sur l'Évangile de Jésus-Christ. (Freundlicher Hinweis von Dr. E. M. Braekman.)

28. Bulletin de l'Union Chrétienne de Jeunes Gens, Juni 1921; S. 5f. (durch Vermittlung von Dr. E. M. Braekman, dem ich herzlich danke).
29. so nach dem "Vermerk" von Peters an das Kirchliche Außenamt vom 14.11.1941, nach französischen Akten mitgeteilt, in EZA 5/143. Die Durchsicht der Einwohnermeldekartei in Bonn 1880 - 1919 und 1919 - 1954 verdanke ich Pfarrer Reinhard Berchem, Bonn.
30. Jules Rambaud: "Aux chrétiens de notre Temps! Ein Wort an Christen unserer Zeit." 2. Edition: Strasbourg 1946, S. 5 (Zitat wurde aus dem Französischen übersetzt).
31. ebd. S. 7, über Professor Henri Monnier, s. den Vermerk von Peters (s. Anm. 29).
32. ebd., S. 7
33. ebd., S. 6f., auch im folgenden
34. Evangelisch-christliche Einheit - union chrétienne protestante - zwischen Deutschen und Franzosen. Wie es zu ihren Anfängen kam, in: "Der Deutsche Waldenser". Neue Folge Nr. 46; Dezember 1955 (Spalte 2 - 4).
35. über Pregers Kontakte mit Rambaud, s. Franz Preger: "Mein Freund D.Jules Rambaud, in: "Der Deutsche Waldenser". Neue Folge 43, Febr. 1955 und Nr. 44, April 1955.
36. W.E. Schmidt (s. Anm. 34), Sp. 2
37. Erster Brief an die deutschen und an die französischen Freunde der "Evangelischen Christlichen Einheit",

Bonn, den 22.11.1920, vorhanden in EZA 51/F III c 3 (Siegmund-Schultze). Die folgenden Zitate sind diesem Brief entnommen.

38. Aux Chretiens de notre temps! (s. Anm. 30), S. 8
39. Archiv des Auswärtigen Amtes Be 51/4
40. ebd. Be 31/2
41. ebd. Be 59/1 vom Juli 1922 (72 II a b R 3693),
gez. M.v.M.
42. ebd. Be 59/1 Bericht vom 18. Mai 1922
43. EZA Bestand 7, Nr. 3066
44. ebd.; Bestand 7, Nr. 3067
45. ebd.; Bestand 7, Nr. 3068, zu dem Bericht von v.d. Goltz
vom 9.5.1924
46. ebd.; Bestand 7, Nr. 3069, zum Brief Schreibers vom
17.1.1925 (ED 153).
47. ebd.; Bestand 7, Nr. 3070 ED 99. Der Artikel von Hart-
mann findet sich in: "Deutsches Pfarrerblatt" 1925;
Nr. 49, S. 891. Dazu eine Richtigstellung von J. Ram-
baud, in: "Deutsches Pfarrerblatt" 1926; Nr. 2 u. Nr.3

48. ebd.; Bestand 7, Nr. 3070. Schreiben des Ministers vom 18.2.1926.
49. ebd.; Bestand 7, Nr. 3068. Schreiben A.W. Schreibers vom 14. Mai 1924.
50. ebd.; Bestand 7, Nr. 3071. Brief von Pfr. Grein aus Arheiligen vom 1. Mai 1928.
51. EZA Berlin: Bestand 5; Nr. 143, Vermerk von 14.11.1941.
52. Akten des französischen Außenministeriums im Quai d'Orsay, Paris: A Paix 243, Bl. 81f.
53. ebd.; Z Europe Rive gauche du Rhin 103, Bl. 63 - 66
54. G. Besier: Krieg, Frieden, Abrüstung (s. Anm. 2), S. 89ff.
55. ebd., S. 100
56. ebd., S. 126ff.
57. Zweiter Brief an die deutschen und an die französischen Freunde der "Evangelischen Christlichen Einheit" vom 24.12.1920, S. 2.
58. EZA Berlin; Bestand 51, F. Siegmund-Schultze F III c 3, Brief vom 2.3.1921.
59. Dritter Brief an die... ECE von Ende Mai 1921, in: EZA Berlin 51/F III c 3. Noch deutlicher äußert sich Rambaud am 13.11.1921 in einem Brief an F. Siegmund-Schultze. "Sie klagen mich an, daß ich die Besprechung 'Schuldfrage'

ge' ausschalten will. In keiner Weise. Ich habe immer gesagt 'zurückstellen', aber nicht 'ausschalten'. Natürlich werden mir DOUMERGUE, GOUNELLE, JEZEQUEL, MONDO und andere denselben Vorwurf machen wie Sie, aber mit demselben Unrecht. Zurückstellen heißt nicht 'ausschalten'. Allerdings gebe ich Ihnen ganz Recht, wenn Sie sagen, daß bloß einzelne Kreise für jetzt den 'Weg der Liebe' gehen können, den wir zu gehen suchen. Ich habe auch nie mit unserer Bestrebung die Versöhnung der Kirchen im Auge, sondern die Annäherung der Christen der beiden Völker. Ich kann hier nur immer wieder dasseble sagen: wir sind augenblicklich nicht in der Lage, wir Christen, wirklich gerecht zu sein. Wir haben hüben und hüber viel zu viel gelitten. Was uns fehlt, um gerecht zu sein, ist der Geist der wahren Liebe. Wir kennen uns nicht mehr. Wir lieben uns nicht mehr. Wir müssen uns zuerst wieder verbinden. Dann später werden wir gerechter urteilen. Ich habe mich gefreut, daß MAN mir mitteilen konnte, daß auch in der Freundschaftsarbeit der Kirchen Ihr zu der Ansicht gekommen seid, daß eine persönliche Aussprache diesen beständigen Angriffen in der Presse weit vorzuziehen sei."

60. F. Siegmund-Schultze vom 8.11.1921 (ebd.)
61. s.Jules Rambaud: Deutsche und französische Christen, in: "Die Eiche". Vierteljahresschrift für soziale und internationale Arbeitsgemeinschaft. München Jg 10; 1922, S. 138 - 145, hier S. 144.
62. Dritter Brief (s. Anm. 59)
63. "L'Union chrétienne protestante." Essai de rapprochement entre chrétiens allemands et français, in: Revue du

Christianisme social. Paris 1922, S. 933 - 942 (Der Brief Rambauds ist datiert: Bonn, 10. Oktober 1922).

64. ebd., S. 940 - 942

65. Dritter Brief (s. Anm. 59)

66. EZA Berlin 51/F III c 3, Brief vom 22.8.1923

67. Brief Rambauds vom 10. Mai 1921 zitiert nach der Abschrift von Peters, Vermerk vom 14.11.1941 (s. Anm. 29). (Übersetzung aus dem Französischen, auch im folgenden.)

68. Brief Monniers vom 25.9.1921, ebd.

69. L'Union chrétienne protestante (wie Anm. 63), S. 939.

70. Jules Rambaud: "Zwischen den entzweiten Völkern", in: "Zeitwende"; München 1932, S. 96 - 103, auch als Sonderdruck, hier S. 98.

71. ebd.; S. 102, Sonderdruck S. 7.

72. Schreiber am 22.1.1926 an den EOK; EZA Berlin 7, Nr.3070

73. Akten des Auswärtigen Amtes Be 59/1, Bericht vom 26.4.1922

74. ebd.; Be... Werbung von Fremdenlegionären im besetzten Gebiet, Bd 2. Bericht des Regierungspräsidenten vom 10. März 1928.

75. Dagegen findet man in den Archiven der freien Werke deutlichere Spuren seines Wirkens, z.B. im Archiv des Diakonischen Werkes der EKD, Berlin: im Ökumenischen Archiv von Siegmund-Schultze, heute EZA Berlin.

ANLAGEN

1. Brief des Haut Commissariat de la République Française dans les Provinces du Rhin, gez. Tirard. Koblenz, vom 2.12.1920 an Georges Leygues, Président du Conseil, Ministère des affaires étrangères.
(Archiv des Außenministeriums, Paris, Quai d'Orsay, Akte A Paix Nr. 243, Bl. 81 - 83)

"Au cours d'une nouvelle mission qu'il vient d'accomplir au Pays Occupés, M. le Pasteur Henri Monnier, que j'avais chargé, à plusieurs reprises, de prendre contact avec les milieux protestants rhénans, a assisté à une réunion tenue à Mayence entre les aumôniers protestants de l'Armée française d'occupation.

Au cours de cette réunion, l'un des aumôniers, M. Rambaud, en résidence à Bonn, a exposé les résultats de son action au cours des derniers mois. Sans doute l'église officielle protestante reste fermée aux auxmôniers français, mais en marge de l'Eglise officielle, il y a les "communautés" (Gemeinschaften), imprégnées d'un esprit mystique et qui se groupent autour de la Mission urbaine (Stadtmission). Ces communautés et les "Missionnaires de ville" qui les dirigent, sont beaucoup plus accessibles à une action comme celle de nos aumôniers.

Sur le terrain purement religieux, M. Rambaud y est accueilli comme un frère; ayant déjà prêché dans ces milieux avant la guerre, ayant déjà commencé à cette époque l'oeuvre de rapprochement qu'il poursuit, il ne se heurte pas aux obstacles que d'autres Français trouveraient devant eux. Il ne leur cache rien de ses idées et

ce ton d'absolue franchise lui vaut les sympathies de tous.

Aussi a-t-il jusqu'à présent obtenu de notables succès, en particulier par les Conférences qu'il a données récemment à Mayence.

Il convient de noter à ce sujet qu'au cours de Conférences, le Président de la mission urbaine de Mayence, Monsieur EGLE a fait une déclaration traduisant les sentiments sympathiques et très sincères à notre égard et que nous n'avons pas l'habitude d'entendre exprimer par des Allemands.

A la suite de cette déclaration, a eu lieu une collecte destinée à la reconstruction de nos églises détruites, qui est peut-être bien le premier geste de réparation vraiment spontané auquel il nous ait été donné d'assister en Allemagne, et qui, moralement, paraît très significatif.

De ces divers faits se dégage l'impression qu'un travail est en train de s'effectuer dans les esprits. Un assez grand nombre de personnalités allemandes ont ouvert les yeux, mais la plupart n'osent rien dire, considérant que leur dignité leur commande le silence et que critiquer l'Allemagne serait commettre envers elle un acte de trahison.

Il ne faut donc pas nous attendre à des manifestations extérieures. Aussi bien n'est-ce pas là ce qui importe. Mais pour transformer insensiblement l'état d'esprit, la méthode de M. Rambaud qui consiste à prêcher purement et simplement l'Evangile, sans apparence politique, paraît très efficace.

Les Allemands se rendent compte qu'il y a en France des gens qui parle le même langage religieux qu'eux. Ceci les met en confiance. Ensuite, on peut les amener à s'ouvrir et rectifier progressivement certaines de leurs ignorances.

En définitive, l'impression d'ensemble de Mr. le Pasteur Monnier, au retour de son voyage, est, qu'en dépit de l'hostilité des milieux officiels, nous sommes parvenus à coordonner étroitement, en vue du même but, un certain nombre d'activités susceptibles d'étendre notre influence dans le monde protestant rhénan.

Tirard

2. Brief des Haut Commissariat an den Président du Conseil vom 25.5.1921 (ebendort, Akte Z: Europe Rive gauche du Rhin Nr. 103, Bl. 63 - 66).

"J'ai l'honneur de faire connaître à Votre Excellence que des résultats appréciables ne cessent d'être obtenues en Territoire Occupé par les pasteurs protestants français, qui se sont consacrés à l'oeuvre de rapprochement avec les milieux évangéliques rhénans.

S'exerçant sous forme de conférences et de prédications, leur activité tend à séparer nettement, dans l'esprit de leur auditeurs, la religion de la politique. Toutefois, dans diverser villes rhénanes, Mayence, Worms, Cassel, Elberfeld etc..... et devant des auditoires des plusieurs certaines de personnes, des sujets politiques graves ont pu être abordés.

L'attention soutenue avec laquelle les orateurs sont écoutés, prouve que cette action, menée avec tact et prudence, n'est pas vaine.

D'autre part, à la suite de réunions privées qui eurent lieu à Mayence, se sont constitués des comités composés de protestants français et rhénans, dont les membres se proposent de travailler dans un esprit de loyauté réciproque, à l'étude des problèmes de l'heure présente.

Des efforts ont déjà été faits, dans ce sens, qui ont abouti à une large diffusion de la littérature protestante française en Allemagne occupée. Plusieurs revues protestantes allemandes se sont même offertes à publier régulièrement des articles sur le protestantisme français.

Ces comités se proposent également de faire connaître, au public allemand la situation exacte des régions dévastées. Certains tableaux de dévastations particulièrement émouvants, ont été mis sous les yeux des protestants allemands, et l'intérêt véritable qu'ils ont provoqué s'est traduit par des dons remis spontanément à nos compatriotes pour la reconstitution des églises protestantes détruites.

Par contre, les membres allemands s'efforcent d'appeler l'attention des membres français sur la misère qui règne dans certaines localités allemandes, notamment parmi les enfants.

Enfin, ces comités se proposent d'enrayer les campagnes de calomnie menées par la propagande allemande contre nos troupes de couleur. Il n'est pas douteux qu'un travail en commun, de personnalités françaises et allemandes,

ne puisse qu'aider à rétablir la vérité sur ce point et contribuer à l'apaisement des esprits. Des résultats positifs ont déjà été atteints; c'est ainsi que deux grandes revues protestantes, la Revue de Marburg "Christliche Welt" (Mr. Siegmund-Schultze) 1921, Nr. 17 - et la Revue "Evangelischer Wochenbrief" du Professeur Deissmann - 63/68, page 190 - se sont nettement désolidarisées d'avec les autres périodiques ou journaux allemands, qui ont forgé la légende de la "Honte Noire".

Cette oeuvre de pacification est menée par des hommes de bonne foi, et en dehors de toute activité politique. Un rapprochement religieux et une activité charitable commune ne peuvent que contribuer à établir la confiance nécessaire entre les troupes françaises et la population des Territoires Occupés.

Tirard

Tableau des Conférences et Prédications en langue allemande, données par les Pasteurs protestants français en Territoire Occupé et Inoccupé pendant l'année écoulée.

Mars	1920	une	conférence	à Cologne
Avril	1920	une	conférence	à Cologne
Mai	1920	deux	conférences	à Cologne
Mai	1920	une	conférence	à Aix la Chapelle
Juin	1920	une	conférence	à Düsseldorf
Juin	1920	une	conférence	à Giessen
Juin	1920	deux	conférences	à Cologne

Juin	1920	une	conférence	à Bethel, près Bielefeld
Juillet	1920	une	conférence	à Cologne
Aout	1920	deux	conférences	à Herrnhut (Saxe)
Aout	1920	une	conférence	à Cologne
Septembre	1920	douze	conférences	à Cassel
Septembre	1920	une	conférence	à Cologne
September	1920	trois	conférences	à Gründstadt (Palatinat)
Octobre	1920	seize	conférences	à Mayence
Octobre	1920	une	prédication	à Nümbrecht (Oberberg. Land)
Octobre	1920	une	conférence	à Winterborn
Octobre	1920	une	prédication	à Bingen
Octobre	1920	une	conférence	à Cologne
Octobre	1920	une	conférence	à Elberfeld
Novembre	1920	cinq	conférences	à Elberfeld
Novembre	1920	une	conférence	à Marburg (Hessen)
Novembre	1920	trois	conférences	à Mayence
Novembre	1920	une	prédication et deux conférences	à Friedrichsdorf
Novembre	1920	une	prédication et trois conférences	à Frankfurt

Die Liste wird in gleicher Ausführlichkeit bis Mai 1921 fortgesetzt.

BIBLIOGRAPHIE RAMBAUD (AUSWAHL)

Essai sur les données essentielles de la religion de Jésus. Thèse présentée à la faculté de théologie protestante de Montauban, en juillet 1903. Cahors 1903, 192 S.

Au Congo pour Christ. Esquisse de l'histoire des Mission chrétiennes au Congo belge. Liège 1909, 171 S.

Ihr werdet meine Zeugen sein. Festpredigt, in: "Der Bote der Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums" Nr. 34, 1911; S. 66 - 72.

Die Arbeit der Belgischen Missionskirche, ein Vorbild für viele, in: "Der Bote..." Nr. 35, 1911; S. 81 - 86.

Ein wertvolles Geständnis, in: "Der Bote..." Nr. 37, 1912; S. 116 - 121.

(Über die Aufgabe der Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums, o.T.), in: "Der Bote..." Nr. 38, 1912; S. 129 - 136.

Christokratische Beiträge. Was hat Jesus uns heutigen als Einzelpersönlichkeiten zu sagen? Wien 1912, 20 S.

Wer hat recht? Die Verbreitung des Evangeliums und die Unfehlbarkeit der katholischen Kirche. Ein Briefwechsel zwischen einem katholischen Geistlichen und einem evangelischen Pastor. Bad Homburg 1912, 64 S.

Freiwillige vor!, in: "Der Bote..." Nr. 39, 1913; S. 146 - 151.

Vorwärts!, in: "Der Bote..." Nr. 40, 1913; S. 165 - 170.

Katholisch, nicht römisch:, in: "Der Bote..." Nr. 41, 1913;
S. 177 - 180.

Was können wir aus katholischen Predigten lernen?, in: "Der
Bote..." Nr. 40, 1913; S. 173f., Nr. 41; S. 184 - 187.

Die Heilige Schrift, die Wurzeln unserer Kraft. Ein Wort an
Christen aller Konfessionen. Elberfeld 1913, 16 S.

Super nebula stella! Lebensfragen für suchende Menschen.
Bad Homburg 1913, 78 S.

Wo sind die Quellen unserer Kraft? Ein Vortrag. Bad Homburg
1913, 19 S.

Ut omnes unum sint! Offene Fragen und offene Antworten.
München 1914, 84 S.

Was sind wir den Katholiken schuldig?, in: "Der Bote..."
Nr. 43, 1914; S. 209 - 217.

Lieben und nicht verzweifeln! Ein Wort an Christen unserer
Zeit. Bonn 1921, 30 S.

Der Weg der Liebe, in: Herrnhut 1921, S. 62f.

Deutsche und französische Christen, in: "Die Eiche", Vier-
teljahresschrift für soziale und internationale Arbeitsge-
meinschaft. München Jg 10, 1922; S. 138 - 145.

L'Union chrétienne protestante. Essai de rapprochement entre
chrétiens allemands et français, in: "Revue du Christianisme
social", Paris 1922; S. 933 - 942.

Ist zur Zeit zwischen deutschen und französischen Protestanten die evangelisch-christliche Einheit möglich?, in: "Christliche Welt", Jg 38; 1924, S. 708 - 712 (auch in: "Sächsisches Kirchenblatt", 1924; S. 157ff.).

Seelsorgearbeit an evangelischen Fremdenlegionären deutscher Zunge. Karlsruhe 1927; 2. Auflage, Gonzenheim 1929.

Das größte Leid, vergessen zu sein!, in: "Evangelisches Deutschland". Kirchliche Rundschau für das Gesamtgebiet des Deutschen Evangelischen Kirchenbundes, Berlin Jg 7; 1930, S. 408 - 410 u. 418 - 419.

Um die Seele der Fremdenlegionäre. Bad Homburg 1931, 8 S. ("Christdeutsche Stimmen" Jg 11).

Zwischen den entzweiten Völkern. Evangelische Einigungsversuche, in: "Zeitwende", München Jg 8; S. 96 - 103.

Wie kann man dem deutschen-evangelischen Fremdenlegionär helfen?, in: "Die Wartburg" Jg 33; 1934, S. 73 - 79.

In Unitate Robur (enthält 2 Vorträge von H. Clavier und L. Cordier); Straßburg 1935, 222 S.

Die "Evangelisch-Christliche Einheit", ein Werk des Glaubens, des Hoffens und der Liebe, in: "Der Hochweg"; Hg v. P. le Seur, 23. Jg; 1936 H.8.

Waldenserarbeit im 20. Jahrhundert. (Der Lebensgang des französischen evangelischen Pastors René Fauvel aus Hargicourt), in: "Der Bote..." Nr. 28, 1936; S. 199 - 203.

Aux Chrétiens de notre temps. Ein Wort an Christen unserer Zeit. 1. u. 2. Auflage, Straßburg 1946; 30 S.

Übersetzer und Herausgeber

Matula le Congolais, von John Bell, traduit de l'anglais 1908.

Kanso Outchimoura: La Crise d'ame d'un Japonais ou Comment je suis devenu chrétien? Traduit de l'allemand. Genève/Bâle 1913, 220 S.

H. Clavier: Das Wiederentstehen des französischen Protestantismus, Hg v. J.R. 1938, 8 S.

Maria Brandenburg: Dennoch! Gedichte. Aus dem Deutschen übersetzt, 1949 (hektographiertes Manuskript).

HANDBUCH DES KIRCHLICHEN ARCHIVWESENS TEIL 2
- Ein Zwischenbericht -

Ich darf wohl davon ausgehen, daß Sie alle in irgendeiner Form von der Umfrage Kenntnis erlangt haben, die ich in den letzten Monaten zur Vorbereitung des zweiten Teiles des Handbuches des kirchlichen Archivwesens durchgeführt habe: die Leiter der Archive aus dem nicht verfaßten kirchlichen Bereich als Adressaten der Umfrage ohnehin und die der übrigen Archive und die Mitglieder des wissenschaftlichen Beirates durch Informationen darüber. Ich will jetzt kurz über das bisherige Ergebnis berichten und schlage vor, daß wir anschließend darüber beraten, welche Konsequenzen daraus zu ziehen sind. Zuvor will ich aber etwas darüber sagen, wie es zu jener Umfrage gekommen ist.

Sie wissen - ich habe mich in meinem Schreiben an die Mitgliedsarchive darauf bezogen -, daß schon im Vorwort zu der 1965 erschienenen ersten Auflage des ersten Teiles des Handbuches erklärt wird, daß ein zweiter Teil "über die Archive der kirchlichen Werke und Einrichtungen Aufschluß geben" werde und daß mit den Vorarbeiten noch im Erscheinungsjahr begonnen werden solle. Ob den Bearbeitern deutlich gewesen ist, daß dabei Schwierigkeiten zu überwinden sein würden, die unvergleichlich viel größer sein mußten als bei der Vorbereitung des ersten Teiles, wird nicht erkennbar, zumal ein Vorwort nicht der richtige Ort gewesen wäre, sich darüber auszusprechen. Wahrscheinlich sind die Bearbeiter einfach davon ausgegangen, daß - wie sie selbst am besten wissen

Unveränderte Wiedergabe des dem Verband kirchlicher Archive am 14. April 1989 vorgetragenen Berichtes.

mußten - nicht die Gesamtheit des kirchlichen Lebens Eingang in die Landeskirchlichen Archive findet und daß auch in dem weiten Bereich der kirchlichen Werke und Einrichtungen Archive vorhanden sein müßten. Tatsächlich gab es jedoch - wenn ich nicht irre - im Jahre 1965 in jenem Bereich an hauptamtlich geleiteten Archiven nur das Hauptarchiv der v. Bodelschwinghschen Anstalten Bethel und das Fliednerarchiv in Kaiserswerth. Sollten 1965 tatsächlich die Vorarbeiten begonnen haben, wird man das sehr schnell bemerkt haben. Im Vorwort zur 1977 erschienenen zweiten Auflage heißt es jedenfalls, die Bearbeitung des zweiten Teiles des Handbuches über die Archive der kirchlichen Werke und Einrichtungen sei "auf unerwartet große Schwierigkeiten gestoßen". Im Vorwort zu der 1986 erschienenen dritten Auflage wird dann aber gesagt, jener zweite Teil sehe "nun endlich seiner Verwirklichung entgegen".

Tatsächlich war inzwischen die archivische Situation im Bereich der Werke und Einrichtungen nicht unverändert geblieben. 1968 war mit dem Aufbau des Archivs des Diakonischen Werkes der EKD begonnen worden, und weil es als zentrales Archiv angesehen wurde, fand es 1977 Aufnahme in die zweite Auflage des ersten Teiles. In der Folgezeit kamen weitere hauptamtlich geleitete Archive vor allem aus den Bereichen Diakonie und Mission hinzu. Es war deshalb abzusehen, daß der Plan, einen zweiten Teil des Handbuches herauszugeben, wieder aufgegriffen werden würde, und es geschah dies zum ersten Male in einer Sitzung des wissenschaftlichen Beirates im März 1983. Wenn die Vorarbeiten auch damals nicht sofort begonnen worden sind, so deshalb, weil im Nachhinein die Frage aufgeworfen worden ist, ob es nicht dafür auch jetzt zu früh sei, und ich will nicht verschweigen, daß ich dieser Auffassung gewesen bin. Ich hatte zur Vorbereitung eines Referates über das Archivgut der Diakonischen Werke der Glied-

kirchen der EKD, das ich 1975 vor der Fachgruppe Kirchenarchivare beim Deutschen Archivtag zu halten hatte, eine Umfrage nach etwa vorhandenem Archivgut und seinem Ordnungszustand bei den gliedkirchlichen Diakonischen Werken und ihren Einrichtungen durchgeführt und dabei nicht den Eindruck gewonnen, daß es dort über die bereits vorhandenen Archive hinaus weitere gibt, die für die Aufnahme in das Handbuch in Betracht kämen. Das konnte natürlich damit zusammenhängen, daß eine solche Umfrage kein optimales Instrument ist, zutreffende und erschöpfende Informationen über alle vorhandenen Archive zu gewinnen: die Fragebögen werden erfahrungsgemäß bei weitem nicht von allen Einrichtungen ausgefüllt und nicht alle, die es tun, tun es in gleich sorgfältiger Weise. Da aber unter den kirchlichen Werken und Einrichtungen der diakonische Bereich der größte ist und die hier gewonnenen Ergebnisse verallgemeinert werden dürfen, habe ich davon abgeraten, den zweiten Teil des Handbuches sofort in Angriff zu nehmen und statt dessen vorgeschlagen, systematisch Informationen über Archivgut im nicht verfaßten kirchlichen Bereich zu sammeln und in einem Archivführer etwa der Art, wie ihn die Arbeitsgemeinschaft 1976 herausgebracht hat, zusammenzufassen. Der wissenschaftliche Beirat hat sich in seiner Sitzung im Juni 1983 dieser Auffassung im wesentlichen angeschlossen und sich für eine Materialsammlung in Ringbuchform für den Dienstgebrauch der Mitgliedsarchive entschieden. In der nächsten Sitzung im November 1983 beschloß der Beirat, diese systematische Sammlung im Rheinland zu beginnen und dafür beim Landeskirchlichen Archiv in Düsseldorf eine Art Geschäftsstelle einzurichten, in der ein Mitarbeiter für einen begrenzten Zeitraum ausschließlich für diesen Zweck tätig sein sollte, und das ist auch geschehen. Es wurde ein Fragebogen entworfen, der sich eng an das Schema des ersten Teiles des Handbuches anlehnte und an 59 Einrichtungen versandt wurde. Eine nicht unangefochtene Beson-

derheit dieses rheinischen Vorhabens war es, daß auch das Archivgut untergegangener Einrichtungen, die in Betracht kommenden Bestände in nichtkirchlichen Archiven sowie einschlägige Sachakten etwa in Kirchengemeindearchiven erfaßt werden sollten. Die Aktion erbrachte wertvolle Ergebnisse, die freilich nicht sehr ermutigend waren. Von den 59 angeschriebenen Einrichtungen hatten nur 27 geantwortet und davon die meisten nur sehr ungenügend, was vom Bearbeiter gewiß mit Recht darauf zurückgeführt wurde, daß der Ordnungszustand des Archivgutes der meisten Einrichtungen es nicht erlaubte, nähere Angaben zu machen. Ausreichende Informationen waren nur von denjenigen Archiven zu erlangen, die haupt- oder nebenamtlich betreut wurden.

Der wissenschaftliche Beirat hatte ursprünglich die Absicht, nach dem Ende der rheinischen Aktion zu prüfen, ob sie in ähnlicher Weise auch in anderen Landeskirchen durchgeführt werden könnte. Dazu ist es dann aber nicht gekommen. Das nicht völlig überzeugende Ergebnis dürfte dafür wohl ebenso ursächlich gewesen sein wie die Tatsache, daß der Beirat sich anderen Aufgaben widmen mußte. Er hat sich erst im November 1987 wieder konkret mit dem zweiten Teil des Handbuches befaßt, ohne auf die rheinischen Erfahrungen zurückzukommen, und ich habe mich damals bereit erklärt, mit der Materialsammlung in der zweiten Hälfte des Jahres 1988 zu beginnen. Es bestand damals Übereinstimmung darüber, daß - wie es im Sitzungsprotokoll heißt - "das im ersten Band der Darstellung zugrunde liegende Schema im zweiten Band nur in vereinfachter Form Verwendung finden kann".

Ich bin bei dieser Materialsammlung dann so vorgegangen, daß ich mich mit Schreiben vom 27. Juli vorigen Jahres zunächst an die Mitgliedsarchive des Verbandes aus dem nicht verfaß-

ten kirchlichen Bereich gewendet, ihnen einen mit Erläuterungen versehenen Fragebogen zugeschickt und um Rückgabe bis zum 30. September gebeten habe. Nahezu alle Archive haben den Fragebogen ausgefüllt, wenngleich einige erst, nachdem ich am 11. Oktober daran erinnert habe. Ich danke allen sehr herzlich für ihre Mühe. Es fehlen jedoch noch heute drei Archive, davon eines deshalb, weil zur Zeit keine hauptamtliche Leitung vorhanden ist. Ich rechne jedoch fest mit noch zwei weiteren ausgefüllten Fragebögen. Die weitaus meisten Archive haben die Fragen in einer Weise beantwortet, die eine Aufnahme in den zweiten Teil des Handbuches ermöglicht, wenngleich Rückfragen und eine redaktionelle Bearbeitung erforderlich sind. Sollte die weitere Bearbeitung in meiner Hand bleiben, würde ich vor einer Veröffentlichung jedem Archiv die redaktionell überarbeitete Fassung mit der Bitte um Genehmigung vorlegen. Wenn die benötigten Angaben auch durch Rückfragen nicht zu erhalten sind, muß angenommen werden, daß es für das betreffende Archiv noch zu früh ist, in die erste Auflage des zweiten Teiles des Handbuches aufgenommen zu werden.

Die Umfrage bei den Mitgliedsarchiven konnte natürlich nur ein erster Schritt sein. Es mußte darauf ankommen herauszufinden, wo sich in dem weiten und nicht sehr durchsichtigen nicht verfaßten kirchlichen Bereich weitere Archive und Archivgut befinden, die im zweiten Teil vorgestellt werden können. Weil - wie ich bereits erwähnt habe - ein beträchtlicher Teil davon zum Diakonischen Werk gehört und ich diesem außerdem beruflich verbunden bin, habe ich die Materialsammlung in diesem Bereich fortgesetzt. Um zu veranschaulichen, um welche Größenordnungen es sich handelt, will ich einige Zahlen nennen. Es gibt 18 Landes- und 95 Fachverbände, 93 Mutterhäuser und sonstige Schwesternverbände und 16

Diakonenanstalten, 3.573 Krankenhäuser und andere stationäre Einrichtungen, 8.495 Tageseinrichtungen und 5.342 ambulante sozialpflegerische Dienste und Beratungsstellen sowie 481 Ausbildungs-, Fort- und Weiterbildungsstätten für soziale Berufe. Das sind gewaltige Zahlen. Es muß jedoch sogleich hinzugefügt werden, daß es sehr fraglich ist, ob es sich in allen diesen Fällen um Registraturbildner handelt. Bei den Landesverbänden und ihren Geschäftsstellen steht das zwar außer Frage. Bei den Fachverbänden ist es aber schon keineswegs immer der Fall. Es gibt Fachverbände mit eigenen Geschäftsstellen, aber auch solche, deren Geschäftsführung von jeweiligen Referaten der Hauptgeschäftsstelle des Diakonischen Werkes der EKD wahrgenommen wird. Dabei ist wieder zu beachten, daß nicht nur in der Geschäftsstelle oder beim Geschäftsführer des Fachverbandes, sondern auch bei seinem Vorsitzenden Schriftgut entsteht; schließlich gibt es auch solche Fachverbände, bei denen nur der Vorsitzende den Schriftwechsel führt und beim Amtswechsel die laufenden Akten an seinen Nachfolger abgibt. Das sind Entstehungsbedingungen des Schriftgutes in unserem Bereich, die auch bei der Erfassung des Archivgutes berücksichtigt werden müssen.

Organisatorische Fixpunkte sind hier die gliedkirchlichen Diakonischen Werke, die Landesverbände also, mit ihren ausgebauten Geschäftsstellen. Ich habe mich deshalb mit einem weiteren Schreiben am 16. Januar dieses Jahres an die Leiter dieser Geschäftsstellen gewendet und gebeten, einen beigefügten Fragebogen sowohl von der Geschäftsstelle ausfüllen zu lassen als auch an die angeschlossenen Einrichtungen weiterzuleiten.

Der Fragebogen war erneut überarbeitet und den Gegebenheiten der nahezu ausnahmslos nicht hauptamtlich verwalteten Archive dieses Bereichs angepaßt und ausführlich erläutert wor-

den. (Der kommentierte Fragebogen folgt im Anschluß an diesen Bericht.) Alle Landeskirchlichen Archive haben ebenfalls das Anschreiben und den Fragebogen mit Erläuterungen erhalten und sind gebeten worden, das Diakonische Werk ihrer Landeskirche bei dieser Aktion zu unterstützen. Es hat sich außerdem ergeben, daß der Präsident des Diakonischen Werkes in dem Bericht, den er im Oktober vorigen Jahres der Diakonischen Konferenz und im November der EKD-Synode vorgelegt hat, zum ersten Male ausführlich auf die Archivarbeit eingegangen ist und die Verbände und Einrichtungen gebeten hat, "über den drängenden Aufgaben des Tages die Verantwortung für das archivreif gewordene Schriftgut nicht zu vergessen und für seine sachgemäße Erhaltung und Erschließung zu sorgen". Die Hoffnung schien nicht unbegründet, durch diesen mahnenden Hinweis könnte ein günstiges Klima für die folgende Umfrage geschaffen werden. Sie ist aber durch das Ergebnis, das ich nun beschreiben werde, nicht gerechtfertigt worden. Ich nehme diese Beschreibung so vor, daß ich die eingegangenen Fragebögen nach Zahl und nach Inhalt zu würdigen versuche.

Eine Würdigung in quantitativer Hinsicht ergibt folgendes: es gibt - wie ich bereits gesagt habe - 18 Landesverbände. Die Geschäftsstellen von drei Landesverbänden, nämlich Rheinland, Westfalen und Kurhessen-Waldeck besitzen hauptamtlich geleitete Archive und sind deshalb schon bei der Umfrage unter den Mitgliedsarchiven berücksichtigt worden. Es bleiben 15 Landesverbände, deren Geschäftsstellen bei der Umfrage unter den Nichtmitgliedern um Auskunft über etwa vorhandenes Archivgut gebeten worden sind. Geantwortet haben sechs. In zwei Fällen habe ich gebeten, die Antwort zu überprüfen und außerdem daran erinnert, daß der Fragebogen auch an die angeschlossenen Einrichtungen weitergeleitet werden sollte. Es haben darauf jedoch weder diese Geschäftsstellen

noch irgendwelche Einrichtungen reagiert; es ist wohl anzunehmen, daß die Weiterleitung nicht stattgefunden hat.

Diese Weiterleitung an die angeschlossenen Einrichtungen konnte in verschiedener Weise erfolgen, entweder so, daß alle Einrichtungen den Fragebogen erhielten oder nur diejenigen, von denen anzunehmen ist, daß sie Archivgut besitzen. Zwei Landesverbänden habe ich auf ihren Wunsch die Fragebögen aus der 1975 zur Vorbereitung des Referates auf dem Deutschen Archivtag durchgeführten Umfrage zur Verfügung gestellt, weil sie Anhaltspunkte für diese Prüfung bieten konnten. Nun wäre es nicht angängig, die Geschäftsstellen der Landesverbände um Auskunft darüber zu bitten, welches Verfahren sie gewählt haben. Nach dem Rücklauf zu urteilen, dürften drei Landesverbände den Fragebogen im wesentlichen an alle oder doch die große Mehrzahl der Einrichtungen und Verbände verteilt haben. Insgesamt habe ich 69 Antworten von Einrichtungen und Verbänden erhalten, meist unter Verwendung des Fragebogens, manchmal aber auch Schreiben mit der Mitteilung, die archivische Situation gestatte noch nicht seine Ausfüllung. Das ist eine sehr geringe Zahl; dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß noch weitere Antworten mit Sicherheit zu erwarten sind. So gibt es beispielsweise den Fall, daß wir von einer Einrichtung ein sehr sorgfältig gearbeitetes umfangreiches Findbuch besitzen, jedoch noch nicht den ausgefüllten Fragebogen. Es handelt sich hier also wirklich nur um ein Zwischenergebnis. Andererseits scheint es aber doch fraglich, ob diejenigen Landesverbände, aus denen bisher gar keine Rückäußerung gekommen ist, überhaupt beteiligt werden wollen. Mit welcher Rücklaufquote generell zu rechnen ist, mag das Beispiel des Diakonischen Werkes Rheinland zeigen, das eine Liste der angeschriebenen Einrichtungen zur Verfügung gestellt hat; von 43 Einrichtungen haben dort 17 geantwortet.

Ich möchte diese Information über das quantitative Ergebnis der Umfrage unter den Nichtmitgliedern nicht abschließen, ohne die Frage aufzuwerfen, in wie viel Fällen es zu einer Kooperation zwischen den Landeskirchlichen Archiven, die ja ebenfalls angeschrieben worden sind, und den jeweiligen Diakonischen Werken in diesem Punkte gekommen ist. Mir sind zwei bekannt geworden. Ich bin aber sicher, daß dies nicht alle sind, denn es gibt deren 15.

Nach diesem statistischen Überblick komme ich zur Würdigung der eingegangenen Fragebögen dem Inhalt nach. Ich versuche sie in der Weise, daß ich an den einzelnen Positionen des Ihnen vorliegenden Fragebogens entlanggehe und dabei auch Abweichungen von dem im ersten Teil des Handbuches zugrunde gelegten Schema begründe. Über die ersten vier Positionen - also I 1-4 - brauche ich nichts zu sagen. Hier wäre lediglich anzumerken, daß es Einrichtungen gibt, die nur hierzu Angaben gemacht und den Fragebogen im übrigen unausgefüllt gelassen haben. Während in Teil I Angaben über die Geschichte des Archivs folgen, habe ich zunächst solche über die Geschichte des Archivträgers erbeten (I,5). Ich bin dabei davon ausgegangen, daß von einer Geschichte des Archivs kaum jemals gesprochen werden kann, während Informationen über die Geschichte des Archivträgers durchaus von Interesse sein können. Das gilt vor allem dann, wenn die Zweckbestimmung einer Einrichtung sich im Laufe der Zeit geändert hat; es kann beispielsweise sein, daß eine in der Zeit der Großen Depression (1873-1896) gegründete Arbeiterkolonie später zu einer Trinkerheilstätte oder zu einer Fürsorgeerziehungseinrichtung oder eine Herberge zur Heimat zu einem Altersheim umgewandelt worden ist. Die hier gewünschten Angaben konnten von den meisten Einrichtungen gemacht werden; einige haben sich freilich damit begnügt, auf eine beigelegte Festschrift

zu verweisen. Die Frage nach der Zuständigkeit (II,1) ist gelegentlich mißverstanden worden; während sie natürlich der Zuständigkeit des Archivs gilt, ist sie manchmal so beantwortet worden, als werde danach gefragt, wer für das Archiv zuständig ist. Auch die Frage nach dem Beginn der Archivarbeit (II,2) ist nicht immer richtig verstanden worden; wenn das Gründungsdatum der Einrichtung angegeben wird, dann offenbar deshalb, weil der Bearbeiter der Meinung gewesen ist, es solle mitgeteilt werden, wann die Entstehung potentiellen Archivgutes begonnen hat. Es findet sich außerdem die Feststellung, Archivarbeit habe überhaupt noch nicht angefangen, und wenn gar keine Angaben gemacht werden, dürfte es das gleiche bedeuten. In einigen Fällen wird ein Zeitpunkt aus der jüngsten Vergangenheit genannt oder auch auf die Zukunft verwiesen.

Das hat natürlich Konsequenzen für die Benutzungsbedingungen (II,5). An dieser Stelle ist der Fragebogen ungenau bzw. unvollständig; es wäre richtiger gewesen, neben den Benutzungsbedingungen auch nach der Benutzbarkeit zu fragen; denn es leuchtet ein, daß Archivgut, mit dessen Erschließung erst im vorigen Jahre begonnen worden ist, was durchaus vorkommt, noch nicht benutzbar sein kann. Im übrigen wird die Benutzung, soweit Angaben hierzu gemacht werden, von der Genehmigung durch den Vorstand oder Leiter der Einrichtung oder auch nur von vorheriger Anmeldung abhängig gemacht. Nur einmal wird die Benutzung durch Dritte ausgeschlossen. Im übrigen entsteht in keinem Fall der Eindruck, die Benutzung eines tatsächlich benutzbaren Archivs solle erschwert werden. Die vom Rat der EKD als Richtlinie erlassene Benutzungsordnung, auf die ich ausdrücklich hingewiesen hatte, wird nur zweimal genannt.

Die zentrale Frage ist natürlich die nach dem Archivgut.

Die Antwort darauf entscheidet darüber, ob die Aufnahme in den zweiten Teil des Handbuches in Betracht gezogen werden kann und ob überhaupt Rückfragen sinnvoll sind. Das ist meist nicht so leicht zu erkennen, weil alle Bearbeiter mit quantitativen Informationen extrem zurückhaltend sind. Obwohl Angaben über den Umfang des Archivgutes ausdrücklich erbeten worden sind, werden sie niemals gegeben; es sind nur Vermutungen möglich, wenn zu II,4 Mitteilungen über die vorhandene Stellfläche gemacht werden, was selten genug geschieht. Ohne daß ein wirklich strenger Maßstab angelegt wird, muß auf der Grundlage des bisher vorliegenden Materials gesagt werden, daß bei höchstens acht Einrichtungen eine durch Rückfragen oder Besuche vorzunehmende Prüfung angezeigt scheint, ob die Aufnahme in das Handbuch erwogen werden kann. Obwohl ich bisher von der Erwähnung bestimmter Einrichtungen oder Verbände abgesehen habe, will ich diese hier nennen. Es handelt sich um die Graf Recke-Stiftung Düsseldorf, das Diakonische Werk Himmelsthür in Hildesheim, die Hildesheimer Blindenmission, das Diakonische Werk Neuen-dettelsau, die Evangelische Brüdergemeine Neuwied, die Stiftung Tannenhof in Remscheid, das Diakonische Werk Wolfsburg und den CVJM-Westbund in Wuppertal.

Ich komme nun zu der Frage, welche Konsequenzen aus diesem mehr als bescheidenen Ergebnis zu ziehen sind. Es muß meines Erachtens gefragt werden, ob an dem Vorhaben, den zweiten Teil des Handbuches jetzt in Angriff zu nehmen, festgehalten werden soll oder ob die gewonnenen Informationen in einer weniger anspruchsvollen und mehr vorläufigen Weise veröffentlicht werden sollen. Der wissenschaftliche Beirat hat sich mit dieser Frage befaßt und ist zu dem Ergebnis gekommen, daß die erste Frage zu verneinen und die zweite zu bejahen ist; mit anderen Worten: Von dem zweiten Teil des Handbuches soll zunächst abgesehen werden und statt dessen

das Material entweder in einem Heft der Allgemeinen Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft oder in einem ergänzungsfähigen für den Dienstgebrauch bestimmten Ringbuch dargeboten werden.

Die weitere Frage, die sich stellt, ist die, wie mit der Sammlung des Materials fortgeföhren werden soll. Ich werde es für das Diakonische Werk tun und außer den Landesverbänden, die bisher noch nicht reagiert haben, auch die Fachverbände anschreiben. So groß das Organisationsspektrum des Diakonischen Werkes ist, so ist es aber doch nicht allumfassend. Es gibt zahlreiche Einrichtungen und Organisationen im Bereich der EKD, die ihm nicht angehören, und der Verband kirchlicher Archive wird sich Gedanken darüber machen müssen, wie auch sie erreicht werden.

UMFRAGE FÜR HANDBUCH DES KIRCHLICHEN ARCHIVWESENS TEIL 2:
Erläuterungen zum Fragebogen

I. ARCHIVTRÄGER

1. Name
2. Rechtsform
3. Anschrift
4. Telefon
5. Geschichte

Hier werden folgende Angaben über die Einrichtungen oder den Verband erbeten: Zeitpunkt der Gründung, etwa abweichende frühere Namen, wichtige entwicklungs- und organisationsgeschichtliche Daten, gegenwärtige und etwa davon abweichende frühere Angaben.

1. Zuständigkeit

Während die zentralen kirchlichen Archive für eine Mehrzahl von Dienststellen zuständig sind, wird dies für die Archive der Werke und Einrichtungen kaum jemals gelten; ihre Zuständigkeit beschränkt sich in der Regel auf den Archivträger selbst. Trotzdem sind Angaben über die Zuständigkeit nicht überflüssig. Außenstehenden könnte sonst verborgen bleiben, daß - um ein Beispiel zu nennen - das Archiv eines gliedkirchlichen Diakonischen Werkes unmittelbar nur für das Schriftgut der Geschäftsstelle der Landesverbände zuständig ist, nicht aber für das der einzelnen Einrichtungen.

2. Beginn der Archivarbeit
Angabe des Zeitpunktes

3. Organisatorische Zuordnung,
Ansprechpartner

Hier sollte Auskunft darüber gegeben werden, an welcher Stelle das Archiv im organisatorischen Gefüge des Archivträgers eingeordnet ist, bei der Leitung, dem Referat Allgemeine Verwaltung, dem Referat Öffentlichkeitsarbeit usw. Da die Archive der Werke und Einrichtungen häufig nicht von einem ausschließlich damit beauftragten hauptamtlichen Mitarbeiter verwaltet werden, sind die Angaben über die organisatorische Zuordnung besonders wichtig, weil sich aus ihnen ergibt, an wen sich eventuelle Benutzer zu wenden haben und mit wem der Schriftwechsel zu führen ist. Nach Möglichkeit sollte auch ein Ansprechpartner genannt werden.

4. Räumliche Unterbringung

Zahl der Verwaltungs- und Magazinräume mit Angaben der Bodenfläche; Regalstellfläche in laufenden Metern.

5. Benutzungsbedingungen

Eine Benutzungsordnung wird nicht oft vorhanden sein. Es sollte jedoch angegeben werden, ob Benutzung überhaupt möglich ist und wer über die Zulassung zur Benutzung entscheidet. Es wird an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß es eine vom Rat der EKD als Richtlinie erlassene Ordnung für die Benut-

zung des kirchlichen Archivgutes vom 15. Mai 1987 (Amtsblatt der EKD S. 281ff.) gibt, die übernommen werden kann.

6. Personal

Hier soll die Zahl der haupt- oder nebenamtlichen Mitarbeiter oder ABM-Kräfte angegeben werden. Ist ein hauptamtlicher Mitarbeiter ausschließlich für das Archiv tätig, wird um Angabe des Namens und der bisherigen Dauer seiner Tätigkeit gebeten.

Bericht des Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche für die Jahre 1986 - 1989

Da es sich nur um einen Zwischenbericht über den ersten Teil dieser Amtsperiode handelt, kann ich mich kürzer fassen und brauche nur auf die wichtigsten und herausragenden Ereignisse einzugehen. Aber auch bei dieser Rückschau auf einen Teil der 2. Periode unserer Arbeitsgemeinschaft neuen Stils ist die überaus erfreuliche Feststellung zu treffen, daß sich die neue Organisationsform weiterhin zum Vorteil der Arbeit auf dem kirchlichen Archiv- und Bibliothekssektor ausgewirkt hat und daß es wiederum eine sehr fruchtbare und ertragreiche Zeitspanne gewesen ist. Die Arbeitsteilung mit der Verlagerung der sachlichen Bewältigung der Probleme auf die beiden Verbände ist nicht mehr wegzudenken. Die anhaltende Intensivierung der Archiv- und Bibliotheksarbeit ist offensichtlich.

Daß der Wert dieser Arbeit für die Kirchen auch in den kommenden Jahren eher zunehmen denn stagnieren wird, liegt bei der gegenwärtigen Einstellung unserer Gesellschaft auf der Hand. Um so weniger erfreulich ist es, daß offensichtlich immer noch nicht alle Kirchen diesen Wert in seiner ganzen Fülle zu ermessen vermögen, auch wenn sich hier ebenfalls bereits Verbesserungen gezeigt haben.

Bedrückend bleibt, daß in diesem Bereich wohl nicht so sehr sachliche Gesichtspunkte den Ausschlag geben, sondern sachfremde und es, ganz offen gesprochen, mehr oder minder auf die wohlwollende oder weniger wohlwollende Einstellung des zuständigen Referenten oder Dezenten ankommt, ob etwas bewegt werden kann oder nicht.

Dieses Verhalten ist nicht nur einer gedeihlichen Zusammenarbeit auf sachlichem Gebiet abträglich, sondern führt auf die Dauer zu nicht unerheblichen, im Grunde genommen jedoch überflüssigen Frustrationen der Betroffenen und zu einem Anzweifeln von Rechtsgrundlagen in der Kirche und der vielgepriesenen Selbstverwaltung.

Erfreulich ist in diesem Zusammenhang, daß die rechtliche Situation der Archive durch Beschlüsse des Rates der EKD auf Vorschlag der Arbeitsgemeinschaft gezielt verbessert werden konnte, unerfreulich bleibt hingegen, daß von einigen Landeskirchen über solche Empfehlungen einfach hinweggegangen wird. Hier wäre sicherlich mehr Glaubwürdigkeit angebracht! Und ich kann cum grano salis fast die Feststellung wagen, daß sich bei der Übernahme dieser EKD-Richtlinien in das Kirchenrecht der einzelnen Landeskirchen ein gewisses Nord-Süd-Gefälle hinsichtlich sowohl der Rechtsqualität der Übernahme wie auch bei der Übernahme selbst zu zeigen beginnt. Manche Landeskirchen des Nordens stehen dem Archivrecht offensichtlich aufgeschlossener gegenüber als Landeskirchen des Südens. Hier liegt ein Handlungsbedarf vor, der um so unverständlicher ist, handelt es sich doch beim Archiv- und Bibliothekswesen um keine Bekenntnisangelegenheiten. Die rechtliche Vereinheitlichung in diesem Bereich bleibt innerhalb der EKD ein Desiderat, das zu erfüllen um so dringlicher geboten ist, weil sich inzwischen auch auf ökumenischer Basis eine solche Vereinheitlichung immer mehr anbahnt. Dabei ist der Facharchivar oder die ausgebildete Fachbibliothekarin die entscheidende Ansprechpersonlichkeit.

Einen Meilenstein in der Geschichte unserer Arbeitsgemeinschaft bildete der 5. Internationale Kirchenarchivtag, der vom 14. - 19. September 1987 im Ráday-Kolleg in Budapest auf Einladung der Reformierten Kirche Ungarns abgehalten worden ist. Dank tatkräftiger Unterstützung durch die Kollegen unserer bundesdeutschen Archivlandschaft, die eine vielfältige ist, und ganz besonders dank entsprechender finanzieller Unterstützung durch Landeskirchen und Organisationen konnte zum ersten Mal in seiner Geschichte der Internationale Kirchenarchivtag in einem Land mit einem sozialistischen Gesellschaftssystem stattfinden. Er gab nicht nur Beweis für den hohen Standard des Kirchenarchivwesens in der Bundesrepublik und Westberlin, den es auszubauen gilt, sondern ist insbesondere auch als ein Zeichen hoffnungsvollen Dialoges zwischen Kirchen, Konfessionen und nicht zuletzt unter Kollegen und Kolleginnen über alle Grenzen hinweg zu werten.

Es war erfreulich, daß sich in Budapest Vertreter aus Ost und West in so großer Zahl zusammenfanden, auch wenn es für eine Reihe von Teilnehmern nicht einfach gewesen ist, entsprechende Schwierigkeiten zu überwinden. So waren es die wissenschaftlichen Referate und die vielfachen Gespräche am Rande der Veranstaltung, die den nicht zu unterschätzenden Ertrag dieses Internationalen Kirchenarchivtages ausgemacht haben und zu einer weiteren Verständigung über trennende Grenzen hinweg, seien sie nun politischer oder konfessioneller Art, und zur gegenseitigen Achtung beigetragen haben.

Daß sich hochqualifizierte Referenten aus Ungarn, der Bundesrepublik Deutschland, der DDR, den Niederlanden, der CSSR und Italien sowie der UdSSR trotz vielfältiger anderweitiger Verpflichtungen in so großer Zahl zur Verfügung gestellt haben, verdeutlicht das seit je bestehende Bestreben der Arbeitsgemeinschaft, mit den Kirchenhistorikern in enger Arbeitsbeziehung zu bleiben, weil beide aufeinander

angewiesen sind. Auf diese Weise tragen beide Berufsgruppen zum gemeinsamen Dienst in der Kirche bei, der die Kenntnis um die Vergangenheit in unserer Zeit mehr not tut als je zuvor. Diese Aspekte wissenschaftlichen Austausches in gegenseitiger ökumenischer Haltung und grenzüberschreitender menschlicher wie fachlicher Beziehungen, für die Budapest zu einem unübersehbaren Markstein geworden ist, werden auch für die kommenden Internationalen Kirchenarchivtage verpflichtend sein. Sie weisen den Weg zu einer vielfach erwünschten internationalen Vereinigung der Kirchenarchivare in eigener Verantwortung. In diesem Sinne werden sich die Kirchenarchivare zu ihrem 6. Internationalen Kirchenarchivtag 1991 in Rom wieder zusammenfinden, der in den kommenden Monaten intensiv vorbereitet werden muß.

Repräsentanten waren zum ersten Mal die Kirchenarchivare auch auf einem Internationalen Archivtag mit einem, wenn auch zunächst noch bescheidenen eigenen Programm. So wurde in Paris im August 1988 der erste Schritt gewagt, aus dem es in der Fachgruppe 3 und auch in unserer Arbeitsgemeinschaft zu lernen und Strukturen zu verbessern gilt. Ich kann nicht zuletzt aufgrund der Pariser Erfahrungen feststellen, daß sich ebenfalls die Beziehungen zu unseren katholischen Kollegen weiterentwickelt haben. Hier wird zum großen Teil in herzlicher Weise bereits Ökumene praktiziert, die auch für andere Bereiche Vorbild sein kann, in denen es nicht vordergründig um Bekenntnisfragen geht. Neue Vorhaben werden bereits gemeinsam vorbereitet.

Mit Dank sehe ich auch auf die Verbindung zu unseren Kollegen in der DDR, die nicht nur im persönlichen Bereich im Berichtszeitraum keinen Schaden erlitten hat, sondern sich, so hoffe ich, weiter vertiefen wird. Handlungsbedarf wäre ganz bestimmt vorhanden. Gelegenheit zu einem diesbezüglichen

chen Meinungsaustausch mit staatlichen Kollegen hat sich mir im Dezember 1988 im Rahmen einer offiziellen Delegation des Vorstandes Deutscher Archivare auf Einladung des Ministeriums des Innern der DDR bei einer einwöchigen Reise durch Archiveinrichtungen der DDR gegeben. Kirchliche Archivprobleme blieben dabei erfreulicherweise nicht ausgeklammert; ich bitte um Verständnis, daß ich Einzelheiten der teilweise sehr persönlichen Gespräche nicht weitergeben möchte. Jedenfalls hat auch diese Reise mit einer Reihe intensiver Unterredungen, so hoffe ich, nicht nur zu einer Verbesserung des gegenseitigen Verstehens geführt, sondern wird wohl auch zu weiteren Verbesserungen im Bereich unserer Arbeitsgebiete in beiden deutschen Staaten beitragen, weil die derzeitige günstige politische Weltlage auch auf solche Bereiche auszustrahlen beginnt.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß eine Frucht des Budapester Kongresses zu reifen beginnt. Auf Bitte und Einladung des Synodalrates der Evangelischen Kirche der Böhmischen Brüder werde ich noch in diesem Jahr zu Gesprächen nach Prag fahren, die eine von den Prager Kollegen gewünschte Mitarbeit in unserer Arbeitsgemeinschaft zum Inhalt haben werden, zu der der Vorstand im Rahmen unserer Satzung bereits seine Zustimmung erteilt hat. Ich hoffe sehr, daß der Wunsch der Evangelischen Brüder der Böhmischen Kirche, auch ihren Beitrag für die internationale Kirchenarchivarbeit nutzbar gestalten zu können, in Erfüllung geht.

Ich bitte um Nachsicht, wenn mein Bericht in Teilen den ungewollten Eindruck erweckt haben sollte, ich würde die Archivarbeit in den Vordergrund stellen wollen. Ohne dem entsprechenden Bericht der Leiterin des Bibliotheksverbandes etwas vorwegnehmen zu wollen, kann festgestellt werden, daß auch die Mitarbeit unserer Bibliothekare und Biblio-

thekarinnen in nationalen und internationalen Bereichen gefragt ist, zweifellos Wertschätzung einer hohen Berufserfahrung trotz aller uns auferlegten Widerwärtigkeiten. Tieferreichende Öffentlichkeitsarbeit wird hier von sachkundiger Hand betrieben, sei es im Rahmen der Forschung oder Benutzung, durch Ausstellungen, die längst aus unseren Arbeitsgebieten nicht mehr wegzudenken sind, oder durch eigene wissenschaftliche Tätigkeit, die aufgrund der ständig zunehmenden Überlastung kaum mehr zu ihrem Recht kommt.

Der Vorstand hat am 12./13. November 1986, 3. Februar und 5. November 1987, 26. Februar und 3./4. November 1988 und am 22. Februar 1989 getagt, wobei 1986 und 1987 die Herbstsitzungen in Berlin stattfanden, um zugleich wieder mit unseren DDR-Kollegen zusammentreffen zu können. Auf diesen Sitzungen wurden u.a. Fragen und Haushaltspläne, Neuaufnahmen, Publikationen sowie Arbeitspapiere und Vorhaben der beiden Verbände beraten und verabschiedet, auf die die beiden Verbandsleiter näher eingehen werden.

Nicht aufgeführt werden können die vielerlei Themen, die durch einfachen Schriftwechsel zu erledigen waren. Allein der Vorsitzende hat in der Zeit von 1986 - 1989 435 Schreiben ausgehen lassen. Bedrückend waren in diesem Zusammenhang immer wieder die negativen Bescheide an Bewerber für den kirchlichen Archivdienst. Sie mußten sinnvollerweise alle aus den uns bekannten kircheneigenen Gründen an staatliche oder kommunale Stellen verwiesen werden.

All diese Arbeit war nur möglich, weil sich im Vorstand die bereits im letzten Bericht hervorgehobene sinnvol-

le Arbeitsteilung erneut bewährt hat. Ich danke wiederum allen Mitgliedern des Vorstandes und in den Verbänden für ihre aufopferungsvolle Tätigkeit, die vielen ob ihrer ständigen Arbeitsüberlastung und -vermehrung nicht leicht gefallen ist. Ich danke allen auch für die vertrauensvolle Mitarbeit über alle notwendigen unterschiedlichen Auffassungen in Sachfragen hinaus, die aber stets in kollegialer Weise ausgetragen worden sind. Und nicht zuletzt danke ich allen unseren Mitgliedern für die treue Arbeit, die sie vor Ort geleistet haben, ohne die auch eine sinnvolle Tätigkeit unserer Gemeinschaft nicht zum Tragen kommen könnte.

Insbesondere danke ich auch in diesem Bericht wieder der Geschäftsstelle in Hannover, die dankenswerterweise die Haushalts-, Kassen- und Rechnungsprüfung übernommen hatte. So soll am Ende dieses kurzen Rechenschaftsberichtes der Überblick über die Finanzlage der Arbeitsgemeinschaft stehen.

Die Finanzlage der Arbeitsgemeinschaft hat erfreulicherweise für den Berichtszeitraum wieder zu keinen Sorgen Anlaß gegeben. Der Haushalt konnte jedes Jahr ausgeglichen werden. Unser besonderer Dank gilt der EKD, die durch ihre Zuschüsse unsere Arbeit wesentlich gefördert hat. Die Haushaltsvoranschläge betrugen in den Jahren

1987	47.500,-- DM,
1988	49.000,-- DM und
1989	38.000,-- DM.

Die EKD hat unsere Arbeit bis 1989 wieder mit jährlich

27.500,-- DM unterstützt, nachdem aufgrund der angespannten Finanzlage durch vermindertes Kirchensteueraufkommen der Zuschuß für das Rechnungsjahr 1986 um 2.500,-- DM auf 25.000,-- DM hatte gekürzt werden müssen. Wir hoffen, daß die Zuschüsse auch in den kommenden Jahren stabil bleiben werden. Es ist jedoch abzuwarten, wie sich die sog. Steuerreform im Jahre 1990 auswirken wird.

Das Rechnungsjahr 1988 schloß mit einem Bestand von rund 56.000,-- DM ab, der als Rücklage für geplante Publikationen, die nicht in den vorgesehenen Fristen erscheinen konnten, zweckgebunden in das folgende Jahr übernommen worden ist. Die Genehmigung des Kirchenamtes der EKD wurde hierzu beantragt. Sie ist auch in den Vorjahren gegeben worden.

Den nächstgrößeren Einnahmeposten stellen die Teilnehmerbeiträge zu den großen Lehrgängen und Fachtagungen beider Verbände dar:

1986	5.000,-- DM (Ist)
1987	2.095,-- DM (Ist)
1988	10.263,-- DM (Ist)
1989	4.500,-- DM (Soll)

Diese Beiträge ermöglichen im Grunde genommen erst die sich auf die praktische Tätigkeit der Teilnehmer so günstig auswirkenden Lehrgänge im Bibliotheks- und Archivwe-

sen. Ein Verzicht auf diese weiterbildenden Kurse würde sich für die Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche ausgesprochen negativ auswirken. Die Arbeitsgemeinschaft muß so nicht mehr alle anfallenden Kosten (Honorare und Reisekosten der Referenten, Benutzungsgebühren für Räume, Arbeitsmaterial u.ä.) tragen. Sie könnte die Kurse nicht aus eigener Kraft finanzieren, obwohl sie dazu einen satzungsgemäßen Auftrag hat.

Die Einnahmen aus Veröffentlichungen sind verhältnismäßig gering geblieben. Sie liegen gewöhnlich nur in den Jahren etwas höher, in denen Veröffentlichungen erschienen sind.

Diese Einnahmen betrugen:

1986	4.017,04 DM
1987	9.570,56 DM
1988	1.635,14 DM

Aufgrund der Erfahrungen, auch der vergangenen Jahre, mußte diese Einnahmeposition leider laufend vermindert werden. Durch die günstige Anlage unseres jeweils vorhandenen Bankguthabens war es möglich,

1986	1.616,91 DM
1987	1.918,80 DM
1988	2.010,87 DM

durch zinsgünstige Festgeldanlagen zu erwirtschaften.

Bei den Ausgaben sind besonders folgende Positionen zu erwähnen: Die Kosten für die Durchführung von Lehrgängen beider Verbände betrugen

1986	6.305,50 DM
1987	4.868,02 DM
1988	13.602,20 DM

Eine Aufrechnung der Ausgaben mit den entsprechenden Einnahmen ergeben einen ständig steigenden Zuschußbedarf durch die Arbeitsgemeinschaft

1986	1.304,50 DM
1987	2.173,02 DM
1988	3.338,70 DM

Den größten Posten bei den Ausgaben stellen jedoch die Kosten für die Publikationen dar. Es wurden abgeschlossen:

1986

Handbuch des kirchlichen Archivwesens (3. Auflage)	15.226,22 DM
---	--------------

1987

Findbuch zum Bestand des Zentralbüros des E. Hilfswerks (Hierin ist ein Druckko- stenzuschuß des Diakonischen Werkes in Höhe von 3.000,-- DM enthalten.)	7.809,85 DM
Archiv aktuell Nr. 3 (EDV in Archiven)	6.500,62 DM

Abschläge wurden auf folgende Arbeiten geleistet:

Verzeichnis der Militärkirchenbücher	6.176,40 DM
Druck der Referate des Int. Kirchen- archivtages in Budapest 1987	25.000,-- DM

Die nachstehend aufgeführten Publikationen werden zur Zeit geplant oder sind in Bearbeitung bzw. in Satz

a) Neuauflage des Bibliotheksführers	15.000,-- D
b) Verzeichnis der Militärkirchenbücher	30.000,-- D
c) Handbuch der Kassation (Archiv aktuell 4)	11.000,-- D
d) Druck der Referate des 5. Int. Kirchenarchivtages Budapest 1987	30.000,-- D
insgesamt:	86.000,-- D

Das Projekt der Zeitschriftenaufsatzfassung bei der Nordelbischen Kirchenbibliothek in Hamburg wurde bisher jährlich mit 4.000,-- DM unterstützt. Ab 1989 wird der Betrag wegen der gestiegenen Kosten auf 6.000,-- DM erhöht, was nur durch Einsparungen bei anderen Haushaltsstellen ermöglicht werden kann.

Insgesamt kann gesagt werden, daß die Haushaltslage geordnet und zufriedenstellend ist, was auch seitens des Oberrechnungsamtes der EKD bescheinigt wurde. Der Prüfbericht dieses Amtes für das Jahr 1987 liegt noch nicht vor.

Zum Schluß bleibt festzustellen, daß auch in der zweiten Hälfte dieser Legislaturperiode auf Vorstand und Verbandsleitungen eine Unmenge Arbeit wartet, bereits begonnenen Projekte endgültig zu Ende geführt und dringende neue Aufgaben in Angriff genommen werden müssen.

VERBAND KIRCHLICHER ARCHIVE

Tätigkeitsbericht über die Zeit vom 13.2.1986 bis 12.4.1989

1. Mitglieder

In die Arbeitsgemeinschaft wurden als Mitglieder des Verbandes folgende Archive aufgenommen:

Archiv der Basler Mission, Basel

Archiv des Ev. Missionswerkes Hamburg

Archiv der Ev.-luth. Diakonissenanstalt Flensburg

Ferner ist das Archiv des Konfessionskundlichen Instituts des Ev. Bundes, Bensheim dem Vorstand zur Aufnahme vorgeschlagen.

2. Beiratssitzungen

Der wissenschaftliche Beirat hat für seine Arbeit zehn Sitzungen abgehalten, deren Orte nach Möglichkeit so gewählt worden sind, daß dabei der Kontakt zu den Kirchenleitungen ebenso gepflegt werden konnte wie die Begegnung mit den Kollegen, deren Archive bei dieser Gelegenheit besucht wurden. Im übrigen fanden die Sitzungen im Zusammenhang mit anderen Veranstaltungen statt.

3. Aus- und Fortbildung

Fast ständiger Beratungspunkt war die Aus- und Fortbildung der Kollegen. Daran wird deutlich, wie unzureichend das Ausbildungsangebot für Archivare ist. Da es für die Kollegen im Verband nicht möglich ist, häufiger als einmal im Jahr Veranstaltungen auszurichten, kommt viel darauf an, die Ausbildungsmöglichkeiten zu verbessern (s. Bericht des Vorsitzenden über die Diskussion dieser Frage im Verein deutscher Archivare und im Beirat der Archivschule Marburg). Für die Hand von Historikern, die zunehmend im Rahmen von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen mit archivarischen Aufgaben betraut werden, ist eine Anleitung zur Ordnung und Verzeichnung von Archivgut in Arbeit.

Für einen indischen Historiker, der das beim Christian College in Madras entstehende Kirchenarchiv leiten wird, wurde ein vierzehntägiges Praktikum im Landeskirchlichen Archiv Braunschweig durchgeführt.

Für die Leiter kirchlicher Registraturen und deren Stellvertreter fand ein Fortbildungslehrgang vom 18. bis 22. April 1988 in Goslar statt.

4. Tagungen

Der Fortbildung dienten auch die Tagungen. Neben dem Besuch der Deutschen Archivtage sind die vom Verband veranstalteten Fachtagungen kirchlicher Archive zu nennen: vom 23. bis 28. März 1987 in Oldenburg (Einsatzmöglichkeiten der EDV in Kirchenarchiven) und im Rahmen dieser Tagung (Die Kirchenarchive in der Sicht der Historiker).

Auf Einladung der Arbeitsgemeinschaft für das kirchliche Archiv- und Bibliothekswesen des Kirchenbundes in der DDR haben der Verbandsleiter und andere Kollegen an den Jahrestagungen teilgenommen. Aus Anlaß unserer Vorstands- und Beiratssitzungen in Berlin fanden Begegnungen mit der Beratung gemeinsamer Fachfragen statt.

5. Archivrecht; Richtlinien und Empfehlungen

Aus der Arbeit des Beirates sind zwei Richtlinien der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) erwachsen:

Neufassung der Ordnung für die Benutzung des kirchlichen Archivgutes (Benutzungsordnung) vom 15. Mai 1987 mit Ausführungsanweisungen (Amtsbl. d.EKD, S. 281)

Ordnung für die Aufbewahrung, Aussonderung und Vernichtung (Kassation) von Schriftgut kirchlicher Körperschaften, Einrichtungen und Werke (Aufbewahrungs- und Kassationsplan) vom 16. Sept. 1988 mit Aufbewahrungs- und Kassationsplan für das bei Kirchengemeinden, Kirchengemeindeverbänden und mittleren Kirchenbehörden seit dem Jahr 1950 erwachsene Schriftgut (Amtsbl. d. EKD, S. 317)

Empfehlungen zur Archivstatistik wurden erarbeitet und den Mitgliedsarchiven mit Rundschreiben vom 7.12.1987 bekannt gemacht.

Vom Beginn des laufenden Jahres 1989 an ist ein zentra-

ler Nachweis der wissenschaftlichen Themen und Bearbeiter in kirchlichen Archiven eingerichtet worden, der beim Landeskirchlichen Archiv Nürnberg geführt wird. Mit Rundschreiben vom 28.11.1988 wurden die Mitgliedsarchive gebeten, sich daran zu beteiligen.

Zur Empfehlung für die Verwendung von umweltfreundlichem Papier (Rundshr. der EKD vom 18.4.1985) gingen immer wieder Anfragen mit Anregungen oder mit der Bitte um Beratung ein.

6. Publikationen

Handbuch des kirchlichen Archivwesens, Teil I: Die zentralen kirchlichen Archive (Veröff. d. AG.; 3) in 3.

Findbuch zum Zentralbüro des Hilfswerks (1945 - 1957), bearbeitet von Wischnath (Veröff. d. AG.; 14), 1987

Einsatzmöglichkeiten der EDV in Kirchenarchiven (Archiv aktuell; 3), 1987

Verband	kirchlich-wissenschaftlicher	Bibliotheken:
Tätigkeitsbericht	Februar 1986	- April 1989

Verbandsarbeit wird von Personen geleistet - am Anfang meines Rechenschaftsberichtes muß ich daher kurz auf die personelle Entwicklung in der Verbandsleitung seit 1986 eingehen. Dem im Februar 1986 neugewählten Gremium gehörten zunächst 4 altbewährte und 3 neue Kolleginnen und Kollegen an. Frau Dr. Dumke nahm bis Oktober 1987 die Leitung wahr und trat dann aus persönlichen Gründen zurück. Als bisherige Stellvertreterin wurde ich gebeten, die Verbandsleitung zu übernehmen, was zwar, wie sich mancher vielleicht erinnert, absolut nicht meiner Zielvorstellung entsprach, wozu ich mich aber schließlich bereit erklärte, da sich sonst niemand mit Rücksicht auf seine/ihre anderweitigen Verpflichtungen dazu in der Lage sah. Herr Dr. Krämer übernahm in gewissen Grenzen die Funktion der Stellvertretung. Auf den freigewordenen Platz in der Verbandsleitung kooptierten wir Herrn Masurek von der Nordelbischen Kirchenbibliothek Hamburg. Diese leitungsinternen Regelungen galten satzungsgemäß bis zur nächsten Mitgliederversammlung. Im Laufe des Jahres 1988 verließ auch Frau Bluhm-Stieber die Verbandsleitung, zunächst aus Gründen des Mutterschutzes, dann wegen ihres Wegzuges in die USA. Für uns stellte sich die nicht ganz leichte Aufgabe, unter den gegebenen Bedingungen eine kontinuierliche Verbandsarbeit fortzusetzen. Zum Ende dieser 1. Halbzeit der 6-jährigen Amtszeit von Vorstand und Verbandsleitung ist nun auch Herr Dr. Krämer aus gesundheitlichen Gründen ausgeschieden. Allen ausgeschiedenen Verbandsleitungsmitgliedern möchte ich an dieser Stelle für ihre teilweise langjährige Mitarbeit sehr herzlich danken!

Die Sitzungen der Verbandsleitung fanden wiederum zweimal jährlich statt, meistens in Frankfurt, einmal in Stuttgart und einmal in Düsseldorf.

Ich komme nun zu den einzelnen Arbeitsbereichen:

1.) Fort- und Ausbildungsarbeit.

Die Durchführung von Fortbildungstagungen bildete auch in den vergangenen 3 Jahren einen Hauptschwerpunkt. 1987 wurden 2 parallele RAK-WB-Kurse unter Frau Dr. Dumkes Leitung in Köln in Zusammenarbeit mit der dortigen Fachhochschule für Bibliothekswesen und Dokumentation durchgeführt, jeweils von Montag bis Freitag, mit 24 bzw. 12 Teilnehmern. Den didaktisch sehr geglückten Unterricht erteilte Prof. Dr. Jung von der Fachhochschule. Untergebracht waren wir in dem sehr komfortablen katholischen Bildungszentrum "Maternushaus". In Ergänzung des Unterrichtsprogramms wurden u.a. die Diözesanbibliothek Köln, die AV-Medienzentrale der Diözese sowie die Universitätsbibliothek besucht. - 1988 mußten wegen der überaus großen Nachfrage zum Thema "Bibliothekarische EDV auf Mikrocomputern" ebenfalls 2 inhaltsgleiche Veranstaltungen, diesmal von mir organisiert, stattfinden, und zwar in der Benediktinerabtei Grüssau in Bad Wimpfen mit 18 bzw. 24 Teilnehmern. In der Hauptveranstaltung, einem Seminar unter Leitung von BiblDir. Habermann vom Deutschen Bibliotheksinstitut, konnte jeder eigene praktische Erfahrungen mit dem vorgestellten Bibliotheksprogramm TINlib sammeln. 2 Vorträge sowie Besichtigungen der Abt. Verbundkatalogisierung der UB und des Praktisch-Theologischen Seminars, das ebenfalls in einem EDV-Verbundsystem katalogisiert, bildeten das übrige Programm. Von sehr großem Wert war die inhaltliche Tagungsbegleitung durch unseren Kollegen Stephan/Neuendetelsau, der auch durch seine differenzierten und aktu-

ellsten Kenntnisse in Sachen Bibliotheks-EDV und nicht weniger durch seine Bereitschaft und Fähigkeit, diesen Gegenstand auch blutigen Laien nahezubringen, der Tagung zu ihrer speziellen Qualität verhalf. - Nachdem sich diese beiden Tagungen jeweils auf eine Thematik konzentriert hatten, wollten wir bewußt in diesem Jahr wieder einen breiteren Themenkreis berühren. Das Programm ist Ihnen ja zugegangen.

- b) Die bisher letzte Ausbildungssequenz für fachlich nicht ausgebildete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Kirchenbibliotheken wurde 1986 mit dem Aufbaukurs II in Kassel unter Leitung von Herrn Schwinge abgeschlossen, ergänzt durch ein Fortbildungswochenende 1987 in Bielefeld. Ein gewisser Sättigungsgrad war damit zunächst erreicht; inzwischen liegen aber wieder 13 Anfragen nach neuen Kursen vor, ohne daß eine Umfrage nach dem konkreten Bedarf erfolgt wäre. Daher soll in Kürze eine neue Sequenz ausgeschrieben werden, die 1990 beginnen soll.

2.) "Informationen für kirchliche Bibliotheken":

Die Redaktion übernahm Herr Dr. Frels. Seit 1987 erschienen jährlich 2 Hefte, mit neuem Layout und neuem Format. Das Blatt enthält nun Beiträge verschiedener Autoren. Die Auflage liegt z.Zt. bei 300; Druck und Versand erfolgt durch die EKD in Hannover. Das Schreiben wurde zunächst in eigener Regie von Frau Karg und dann Frau Bluhm-Stieber bewältigt; angesichts des gewachsenen Umfangs und unterschiedlichen Manuskriptmaterials erwies sich dies aber auf die Dauer als undurchführbar, so daß die Arbeit für die letzte Nr. 1 von einer bezahlten Schreibkraft erledigt werden mußte.

Im Mai 1987 erschien die Nr. 1 eines neuen Beiheftes der IfkB: das "EDV-Info". Alleiniger Autor war bisher Herr Stephan. 4 Hefte sind inzwischen herausgekommen und auf großes Interesse gestoßen, nicht nur verbandsintern. Es handelt sich um aktuelle Kurzinformationen über Neuentwicklungen auf dem bibliothekarischen Software- und Hardwaremarkt, Berichte von EDV-Projekten bibliothekarischer Institutionen sowie Literaturinformationen. Die Betonung liegt auf der Aktualität; grundsätzliche und allgemein-informierende Artikel erscheinen in den IfkB selbst. In Zukunft soll "EDV-Info" auch - auf eigene Kosten - an die Mitgliedseinrichtungen der AKThB verteilt werden.

3.) EDV in Kirchenbibliotheken:

Wie auch Frau Cramer in ihrem Rechenschaftsbericht 1986 gefordert hatte, sind wir diesen Komplex mit Nachdruck angegangen. Für die grundsätzliche Position des Verbandes stellten die 1985 verabschiedeten und von Herrn Schwinge verfaßten "Empfehlungen zum EDV-Einsatz in Kirchenbibliotheken" eine gute Basis dar. Vor dem Hintergrund der rasanten Entwicklung im Mikrocomputerbereich waren wir durch die Kollegen aus Neuendettelsau, Dr. Krämer und Herrn Stephan, in der günstigen Situation, aktuelle Erfahrungen und Kenntnisse vor Ort, ansonsten im kirchlichen Raum kaum vorhanden, auswerten zu können. Für die Koordination der Informationen in der Verbandsleitung wurde Dr. Frels zuständig. Die Fortbildungstagung 1988 sowie EDV-Info, die beide dem großen Informationsbedarf entgegenkommen wollten, wurden schon genannt. Um diesen neuen Bereich der Verbandsarbeit effektiv zu gestalten, wurde eine EDV-Kommission begründet,

bestehend zunächst aus Herrn Dr. Frels und Herrn Stephan, die Kommission ist z.Zt. dabei, sich zu vergrößern. Dankenswerterweise hat die Arbeitsgemeinschaft für die Kommissionsarbeit 1990 eine Etatposition beantragt, die im nächsten Jahr DM 2.000,-- für Dienstreisen und Sachkosten bereitstellt. Es besteht bereits ein enger Kontakt zur EDV-Kommission der AKThB. Beide Kommissionen sehen ihre Aufgabenstellung so, daß sie (ich zitiere aus dem Protokoll eines gemeinsamen Arbeitsgespräches vom 9.12.1988) "keine Informationsbörse sein, sondern ... Hilfestellung für Mitgliedsbibliotheken bei der Einführung von EDV-Anlagen leisten" wollen. Es wird "nicht an einen kirchlichen Verbund gedacht, sondern an Dezentralisierung und Vernetzung lokaler Systeme".

Ferner hat der Verband zu allen bisher vom Dt. Bibliotheksinstitut veröffentlichten "Pflichtenheften", die die Erfordernisse von PC-Programmen aus der Sicht mittlerer Bibliotheken definieren, Stellung genommen. Ein Kontaktgespräch zwischen Vertretern des Verbandes und dem Geschäftsführer der KIGST zeigte, daß eine Zusammenarbeit auf dem bibliothekarischen Sektor im allgemeinen nicht sinnvoll ist, da hier auf Seiten der KIGST keinerlei Erfahrung oder Know-how vorhanden ist.

4.) Kontakte mit anderen Verbänden:

a) AKThB:

Jedes Jahr fanden wieder gemeinsame öffentliche Sitzungen beider Verbände während der Bibliothekartage statt. Themen waren 1986 in Oldenburg: Diskussion zur vorgeschlagenen Konzentration bibliothekarischer Verbandsarbeit im staatlichen Bereich; 1987 in Augsburg: Referat

von Dr. Hartmann von der Gesellschaft zur wissenschaftlichen Edition des Kirchenliedes aus Kassel; 1988 in Berlin: Verschiedene Referate über Kirchenbibliotheken in Berlin West und Ost; der Beitrag von Dr. Laminski aus Ost-Berlin kann in den IfkB 2/1988 nachgelesen werden. - Unsere F-Tagungen waren wie früher schon ökumenisch belegt; von unserer Seite nahmen Frau Dr. Dumke, Herr Dr. Krämer und Herr Dr. Frels an den Jahrestagungen der AKThB teil.

b) DDR-Arbeitsgemeinschaft:

Von der AG für das kirchliche Archiv- und Bibliothekswesen in der DDR nahmen in den vergangenen 3 Jahren Frau Golz, Herr Dr. Laminski (beide Ost-Berlin) und jetzt in Arnoldshain Frau Seidel aus Halle teil. Von unserer Seite reiste 1986 Herr Schwinge zur Jahrestagung nach Herrnhut, 1987 konnte von unserer Verbandsleitung aus Termingründen nicht teilgenommen werden, 1988 fuhr ich zur Tagung in Kühlungsborn an der Ostsee. Dr. Laminskis Mitarbeit bei der gemeinsamen Sitzung mit der AKThB in Berlin wurde schon erwähnt; sie führte zu neuen Kontakten mit der katholischen AG.

c) Conseil International des Associations des Bibliothèques de Théologie:

An 3 Generalversammlungen des CI, in dem europäische theologische Bibliothekenverbände zusammengeschlossen sind, nahmen zunächst Frau Dr. Dumke und Herr Dr. Krämer, dann Dr. Krämer allein als Verbandsdelegierte teil: 1986 in Löwen, 1987 in Maredsous (Belgien) und 1988 in Genf, wo die Bibliothek des Ökumenischen Rates der Kirchen Gastgeber war. Der Präsident des Conseil,

F. Morlion aus Belgien, nahm 1986 an der F-Tagung in Köln teil.

d) ASpB:

Auf der vom 8.-11. März 1989 in Karlsruhe stattfindenden Tagung der ASpB hatte ich, ebenso wie Herr Schmalor von der AKThB, ein Kurzreferat über "Perspektiven der 90er Jahre" aus dem Blickwinkel unseres Verbandes zu halten.

5.) Sonstiges:

a) Einige bibliothekarische Neuerscheinungen erforderten die Reaktion des Verbandes:

- Zur Mitarbeit kirchlicher Bibliotheken mit relevanten Beständen beim "Handbuch historischer Buchbestände" wurde 1986 durch ein Rundschreiben Frau Dr. Dumkes aufgefordert.

- Für das im Erscheinen begriffene "Lexikon des gesamten Buchwesens " wurden 26 Eintragungen zum kirchlichen Bibliothekswesen eingereicht.

- Das 1986 erschienene "Verzeichnis der Parlaments- und Behördenbibliotheken" weist in den Angaben über kirchliche Bibliotheken zahlreiche ungenaue und falsche Angaben auf. Dem herausgebenden DBI wurde für die nächste Ausgabe unsere Mitarbeit angeboten.

b) Herr Dr. Krämer war mit der Beratung einer Kollegin in Fragen der Einstufung befaßt.

6.) Einige Worte zu den Aufgaben der nächsten Zukunft:

- Es ist deutlich geworden, daß das Thema Bibliotheks-EDV uns in den kommenden Jahren weiterhin stark beschäftigen muß. U.a. steht jetzt eine aktualisierte Neufassung der "Empfehlungen" von 1985 an.
- Die 1965 im Amtsblatt der EKD veröffentlichte Muster-Benutzungsordnung für kirchliche Bibliotheken muß neu bearbeitet werden, unter Beachtung der Ergebnisse der DBI-Benutzungskommission.
- Arbeitsintensiv, aber unumgänglich ist die Neuausgabe des "Bibliotheksführers", die für ca. 1991 vorgesehen ist.
- Die neue Sequenz von Ausbildungskursen ab nächstem Jahr wurde bereits erwähnt.

Inhaltserfassung

der

'Allgemeinen Mitteilungen'

der

Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken
in der evangelischen Kirche

zusammengestellt von
Bernadette Tatzel
Zentralarchiv der
Evangelischen Kirche
der Pfalz / Speyer

- | | |
|--|--------------------------|
| Arbeitsgemeinschaft Landeskirchengeschichtlicher Vereine und Einrichtungen | 1989/Nr. 2,
S. 3 |
| Aus der Arbeit der Landeskirchlichen Archive | 1971/Nr. 1,
S. 4ff. |
| Aus der Arbeit der Sektionen: | |
| s. Sektion Archivwesen | |
| s. Sektion Bibliothekswesen | |
| Ausstellung hamburgischer Gesangbücher aus fünf Jahrhunderten | 1973/Nr. 2,
S. 13f. |
| Baier, Helmut: Bericht des Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche für die Jahre 1980 - 1983 | 1984/Nr. 24,
S. 11ff. |
| Baier, Helmut: dsogl. für die Jahre 1980 - 1986 | 1986/Nr. 27,
S. 17ff. |
| Baier, Helmut: Eine Informationsreise durch Staats- und Kirchenarchive in Rumänien | 1979/Nr. 20,
S. 2ff. |
| Baier, Helmut: Eröffnung der Tagung in Nürnberg 13. und 14. Mai 1980 | 1981/Nr. 22,
S. 5ff. |
| Baier, Helmut: Grußwort des neuen Vorsitzenden auf der Jahresversammlung Goslar 27. Febr. - 2. März 1978 | 1978/Nr. 18,
S. 13 |
| Baier, Helmut: Von der Euphorie zur Wirklichkeit. Die Kirche in den Jahren 1924 - 1935 in Bayern | 1986/Nr. 27,
S. 37ff. |

Bibliothekskongress vom 12. bis 16. Juni 1973 in Hamburg	1973/Nr. 2, S. 14f.
---	------------------------

Bibliothekskurse:

s. Schwinge, Gerhard
s. Seidel, Hans Werner

Blaschke, Karlheinz: Gutachten über die Behandlung von Akten, Registraturen und Archiven bei Veränderung der kirchlichen territorialen Organisation	1974/Nr. 2, S. 1ff.
---	------------------------

Buchbesprechungen.

s. Veröffentlichungen, die uns
angehen

Cramer, Monika: Die Bibliothek der Ev. Kirche im Rheinland in neuen Räumen	1972/Nr. 1, S. 9ff.
--	------------------------

Drese, Volkmar: Aktenabgabe an das Archiv	1979/Nr. 19, S. 14ff.
---	--------------------------

Drese, Volkmar: Arbeitstagung der Sektion Archivwesen vom 21. bis 23. März 1973	1973/Nr. 1, S. 19f.
---	------------------------

Drese, Volkmar: Archiv des Evang. Konsistoriums Berlin	1971/Nr. 1, S. 4ff.
--	------------------------

Drese, Volkmar: Die klassische Zentralregistratur des 19. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der kirchlichen Oberbehörde	1978/Nr. 17, S. 7ff.
--	-------------------------

Drese, Volkmar: Konsistorialrat i.R. Karl Themel +	1973/Nr. 2, S. 1f.
Dumke, Isolde: Möglichkeiten und Grenzen kirchenbibliothekarischer Öffentlichkeitsarbeit	1986/Nr. 26, S. 3ff.
Dumrath, Karlheinrich: Abschiedsworte an Herrn Pfarrer Georg Kuhr am 29. Nov. 1974	1974/Nr. 2, Anhang
Dumrath, Karlheinrich: Ansprache bei seiner offiziellen Verabschiedung in den Ruhestand im Dienstgebäude des Landeskirchlichen Archivs. 15. April 1975	1976/Nr. 14, Anhang
Dumrath, Karlheinrich: Archiv-Statistik	1970/Nr. 1, S. 16ff.
Dumrath, Karlheinrich: Bibliographie	1981/Nr. 22, S. 50f.
Dumrath, Karlheinrich: gewidmet zu seinem 70. Geburtstag	1981/Nr. 22
Dumrath, Karlheinrich: Jahresstatistik 1970 des Landeskirchlichen Archivs Nürnberg	1971/Nr. 1, S. 11f.
Dumrath, Karlheinrich: Landeskirchliche Archivpflege einst und jetzt	1970/Nr. 1, S. 7ff.

Dumrath,	Karlheinrich: Rechenschaftsbericht des bisherigen Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft vor der Mitgliederversammlung am 20. Sept. 1972 auf der Insel Reichenau	1972/Nr. 2, S. 3ff.
Ebsen,	Gerhard + s. Erbacher, Hermann	
Eger,	Wolfgang: Arbeitsvorhaben der Sektion in den Jahren 1974 und 1975	1974/Nr. 1, S. 2f.
Eger,	Wolfgang: Das Archivgut der Missionswerke, verdeutlicht am Archiv der Ostasienmission	1984/Nr. 25, S. 1ff.
Eger,	Wolfgang: Bericht des Sektionsleiters	1969/Nr. 2, S. 4f.
Eger,	Wolfgang: Das Protestantische Landeskirchenarchiv der Pfalz in Speyer, Tätigkeitsbericht über das Jahr 1970	1971/Nr. 1, S. 6f.
Eger,	Wolfgang: Referat gehalten auf der Jahresversammlung Goslar, 27. Febr. - 2. März 1978	1978/Nr. 18, S. 6ff.
Einladung zum Kirchenarchivtag 1971 in Loeccum vom 14. - 17. Juni 1971		1971/Nr. 1, S. 3f.
Einladung zur Jahrestagung 1970 der Arbeitsgemeinschaft vom 1. - 4. Juni 1970 in der Evang. Akademie Tutzing		1970/Nr. 1, S. 1

- | | |
|---|-------------------------|
| Einladung zur Jahrestagung 1975 der Arbeitsgemeinschaft vom 6. - 9. Oktober 1975 auf Schloß Schwanberg | 1975/Nr. 1,
S. 1 |
| Erbacher, Hermann: Das Archiv des Evang. Oberkirchenrats in Karlsruhe (Landeskirchliches Archiv) | 1972/Nr. 1,
S. 13ff. |
| Erbacher, Hermann: Das Behördenschrifttum und seine bibliothekarische Behandlung | 1975/Nr. 1,
S. 2ff. |
| Erbacher, Hermann: Die Bibliothek des Evang. Oberkirchenrats in Karlsruhe - Landeskirchliche Bibliothek -. E. Überblick über Geschichte, Aufbau und Inhalt | 1972/Nr. 1,
S. 5ff. |
| Erbacher, Hermann: Fünfzig Jahre Arbeitsgemeinschaft 1936 - 1986 | 1986/Nr. 27,
S. 3ff. |
| Erbacher, Hermann: Oberlandeskirchenrat Gerhard Ebsen+ , 2. Febr. 1973 in Kiel | 1973/Nr. 1,
S. 1 |
| Erbacher, Hermann: 40 Jahre Arbeitsgemeinschaft und was nun? | 1976/Nr. 15,
S. 1ff. |
| Evangelisch-Lutherisches Landeskirchenamt Sachsens: Das Archivwesen der Evang.-Luth. Landeskirche Sachsens. Verordnung über das Archivwesen vom 29. Nov. 1973 | 1975/Nr. 1,
S. 13ff. |

- | | |
|---|--------------------------|
| Fachtagung kirchlicher Archive vom 11. bis 14. März 1981 in Görwihl: Vorträge | 1981/Nr. 22 |
| Fischer, Gerhard: Das Archiv der Kirchenkanzlei der Evang. Kirche der Union und seine Bedeutung für die Geschichtsschreibung | 1977/Nr. 16,
S. 18ff. |
| Fischer, Gerhard: Zuständigkeit kirchlicher Archiv- und Bibliotheksträger auf den verschiedenen Ebenen | 1981/Nr. 22,
S. 7ff. |
| Fortbildungskursus der Sektion Bibliothekswesen in der Ev. Akademie Hofgeismar | 1973/Nr. 2,
S. 15f. |
| Franz, Gunther: Buchbesprechung
Schwinge, Gerhard: Bibliographische Nachschlagewerke zur Theologie und ihren Grenzgebieten | 1976/Nr. 14,
S. 14f. |
| Froriep, Ruth: Bericht über die "Arbeitsstelle für Gottesdienst und Kirchenmusik" | 1973/Nr. 1,
S. 17f. |
| Froriep, Ruth: Die bibliothekarische Arbeit in den Bibliotheken der Ev.-Luth. Landeskirche Hannovers im Jahre 1970 | 1971/Nr. 2,
S. 10ff. |
| Froriep, Ruth: 450 Jahre lutherisches Gesangbuch | 1974/Nr. 1,
S. 12f. |
| Goeters, J.F. Gerhard: Die Preussische Landeskirche und der deutsche Protestantismus | 1977/Nr. 16,
S. 2ff. |

Grün,	Hugo + s. Schatz, Rudolf		
Gutwasser,	Rotraut: Umzug der Bibliothek des Diakonischen Werkes in Stuttgart	1973/Nr. 2, S. 8ff.	
Haccius,	Hermann (+ 15. Sept. 1965): Nachruf	1969/Nr. 1, S. 1	
Heering,	Hans: Das Archivwesen in der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg	1974/Nr. 1, S. 8ff.	
Hensmann,	D.: Superintendent Gerriet Scherz +	1974/Nr. 1, S. 1	
Hofmann,	Werner: Recht und Ordnung des kirchlichen Archivwesens	1981/Nr. 22, S. 11f.	
	Jahresversammlung der Arbeitsgemeinschaft für das Archiv- und Bibliothekswesen in der evangelischen Kirche, Goslar 27. Febr. - 2. März 1978	1978/Nr. 18, S. 1ff.	
Jauernig,	Reinhold (+ 27. Dez. 1966): Nachruf	1971/Nr. 2, S. 13	
Johnson,	Hartmut: Gegenwartsfragen des kirchlichen Siegelrechts	1981/Nr. 22, S. 16ff.	
Kätsch,	Ekkehard: "Graue Literatur" aus der Sicht der Archive	1976/Nr. 18, S. 24ff.	
Kätsch,	Ekkehard: Grundfragen der Chro- nologie	1981/Nr. 21, S. 13ff.	

- Kirchliches Archivwesen 1971/Nr. 2,
S. 1ff.
- 1972/Nr. 1,
S. 13ff.
- 1973/Nr. 2,
S. 2ff.
- Kirchliches Bibliothekswesen 1971/Nr. 2,
S. 8ff.
- 1972/Nr. 1,
S. 2ff.
- 1973/Nr. 2,
S. 8ff.
- 1976/Nr. 14,
S. 14ff.
- Knippel, Hans: 1979/Nr. 19,
S. 17ff.
- I. Der Aktenplan in der Registraturpraxis
- II. Die Ordnungsmittel in der Schriftgutverwaltung
- III. Frage des Registraturstandortes
- Anlage: Ordnungsmittel
- Knippel, Hans: Bericht über die Arbeit 1981/Nr. 21,
der Gruppe 2 "Registratoren" S. 22ff.
- Knippel, Hans: Zusammenfassung des Lehrgangs in Leichlingen 1983/Nr. 23,
S. 25ff.
- Kuhr, Georg: Abschiedsworte am 29. Nov. 1974
s. Dumrath, Karlheinrich

Kuhr,	Hermann: Auswahl und Bewertung von Schriftgut	1981/Nr. 21, S. 9ff.
Kuhr,	Hermann: Die Behandlung des Schriftguts im Geschäftsgang	1983/Nr. 23, S. 19ff.
Kuhr,	Hermann: Bewertung und Kassation von amtlichem Schriftgut	1978/Nr. 17, S. 17ff.
Kuhr,	Hermann: Bildung von Sachakten	1979/Nr. 19, S. 5ff.
Kuhr,	Hermann: Landeskirchliches Archiv Braunschweig. Beschreibung des Neubaus in Braunschweig. Alter Zeughof 1	1969/Nr. 2, S. 8f.
Kuhr,	Hermann: Tätigkeitsbericht des Leiters des Verbandes kirchli- cher Archive Juli 1983 bis Fe- bruar 1986	1969/Nr. 27, S. 25ff.
Kuhr,	Hermann: Zusammenarbeit der Ar- chive und anderer Dokumentations- stellen	1970/Nr. 1, S. 5f.
Lampe,	Walther +: zum Gedenken	1986/Nr. 26, S. 37f.
Lampe,	Walther (1932): Denkschrift zum Kirchenbücherschutz und Kirchenarchiv	1986/Nr. 28, S. 39ff.

Landeskirchliches Archiv Nürnberg: Jahresstatistik für 1970	1917/Nr. 1, S. 11ff.
Landeskirchliches Archiv Nürnberg: Jahresstatistik für 1973	1974/Nr. 1, Anhang
Landeskirchliches Archiv Nürnberg: Jahresstatistik für 1974	1975/Nr. 1, Anhang
Landeskirchliches Archiv in Nürnberg: Referat Denkmalpflege. Jahresstatistik 1973	1974/Nr. 1, Anhang
Lehrgang für kirchliche Archivpfleger vom 6. bis 17. Nov. 1972 in Marburg	1973/Nr. 1, S. 18
Lehrgang für Mitarbeiter in kirchlichen Registraturen und Archiven	
5. - 9. Dezember 1977 in Leichlingen	1978/Nr. 17
27. Nov. - 1. Dez. 1978	1979/Nr. 19
3. - 7. Nov. 1980	1981/Nr. 21
30. Nov. - 4. Dez. 1981	1983/Nr. 23
Leihverkehr in kirchlichen Bibliotheken	1976/Nr. 14, S. 15
Literaturhinweise	
s. Veröffentlichungen, die uns angehen	
Meyer, Dietrich: Zur Geschichte der Kirchengemeinde Neviges	1978/Nr. 17, S. 4ff.
Mitgliederversammlung Hofgeismar 13. Febr. 1986	1986/Nr. 27

Mitgliederverzeichnis, Stand 1. Sept. 1971	
" " , " 1. Febr. 1973	
" " , " 1. Dez. 1976	
" " , " 1. Dez. 1982	

Nembach, Ilse: Rationalisierung. Neuere Tendenzen in der bibliothekarischen Arbeit	1975/Nr. 2, S. 11ff.
Nicolaisen, Carsten: Zur kirchlichen Zeitgeschichte in Deutschland	1981/Nr. 22, S. 23ff.
Oldenhage, Klaus: Brauchen wir Kirchenarchivgesetze?	1981/Nr. 22, S. 32ff.
Personalnachrichten	1969/Nr. 1, S. 1 1969/Nr. 2, S. 2 1971/Nr. 1, S. 17f. 1971/Nr. 2, S. 13 1972/Nr. 1, S. 16 1973/Nr. 2, S. 16 1974/Nr. 2, S. 12 1975/Nr. 1, S. 19
Protokoll der Jahresversammlung Goslar 27. Febr. - 2. März 1978	1978/Nr. 18, S. 2ff.

Protokoll der Mitgliederversammlung 7. Juli 1983 in Nürnberg	1984/Nr. 24, S. 9f.
Protokoll der Mitgliederversammlung 13. Febr. 1986 in Hofgeismar	1986/Nr. 27, S. 35f.
Rechenschaftsbericht der Mitgliederversamm- lung 13. Febr. 1986 in Hofgeismar	1986/Nr. 27, S. 17ff.
Richter, Hans-Georg: Resümees in Reimen	1983/Nr. 23, S. 29f.
Rückleben, Hermann: Archiv- und Bibliotheks- neubau des Diakonischen Werks der EKD in Berlin-Dahlem	1977/Nr. 16, S. 28f.
Rückleben, Hermann: Entstehung und Aufbau eines Aktenplans	1979/Nr. 19, S. 10ff.
Rückleben, Hermann: Das Ökumenische Archiv dem EKD-Archiv eingegliedert	1973/Nr. 2, S. 2ff.
Rückleben, Hermann: Das Registraturwesen von der Büroreform bis zur Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung der Sachbearbeitungsregistraturen	1978/Nr. 17, S. 10f.
Rückleben, Hermann: "Rent an archivist!"	1973/Nr. 2, S. 7f.
Rückleben, Hermann: Schriftbilder aus dem 17. - 19. Jahrhundert	1981/Nr. 21, S. 27ff.
Rückleben, Hermann: Übernahme der Schrift- leitung	1977/Nr. 16, S. 1

Sander,	Helmut: Sacherschließung in Archiven	1984/Nr. 24, S. 19ff.
Sander,	Helmut: Titelaufnahme und Erschließung von Sachakten	1983/Nr. 23, S. 21ff.
Schaefer,	Gerhard: Arbeitsgemeinschaft Landeskirchengeschichtlicher Vereine und Einrichtungen	1969/Nr. 2, S. 3
Schatz,	Rudolf: Oberkirchenrat Dr. Lic. Hugo Grün + 22.4.1969	1969/Nr. 2, S. 1
Schatz,	Rudolf: Ordnung und Verzeichnung von Archivalien, Bestandsübersicht	1970/Nr. 1, S. 11ff.
Schatz,	Rudolf: Tagung für Registraturleiter kirchlicher Oberbehörden	1969/Nr. 2, S. 7f.
Schatz,	Rudolf: Wechselseitige Beziehungen zwischen Registraturen und Archiven	1983/Nr. 23, S. 7ff.
Schellack,	Gustav: Zur Geschichte der Kirchengemeinde Altekülz im Hunsrück	1981/Nr. 21, S. 4ff.
Scherz,	Gerriet + s. Hensmann, D.	
Schmidt,	Walter: Ordnungsarbeiten	1979/Nr. 19, S. 4
Schmidt,	Walter: Veröffentlichungen zur Geschichte der Kirchengemeinden	1970/Nr. 1, S. 2ff.

Schmitz,	Kurt: Abschlußbesprechung - Berichte und Erfahrungen der Lehrgangsteilnehmer	1981/Nr. 21, S. 30
Schmitz,	Kurt: Archivtechnik - Archiveinrichtungen	1978/Nr. 17, S. 21ff.
Schmitz,	Kurt: Einführung in den 3. Fortbildungslehrgang 3. - 7. Nov. 1980	1981/Nr. 21, S. 3
Schmitz,	Kurt: Einführung in den 4. Fortbildungslehrgang 30. Nov. - 4. Dez. 1981	1983/Nr. 23, S. 5
Schwinge,	Gerhard: Bibliographische Nachschlagewerke zur Theologie und ihren Grenzgebieten. Buchbesprechung hierzu s. Franz, Gunther	
Schwinge,	Gerhard: Buchbesprechung: Totok-Weitzel, Handbuch der bibliographischen Nachschlagewerke	1973/Nr. 1 Anhang
Schwinge,	Gerhard: Fortbildungskursus der Sektion Bibliothekswesen	1973/Nr. 2, S. 15f.
Schwinge,	Gerhard: Grundkurs für fachlich nicht vorgebildete Bibliothekskräfte	1974/Nr. 2, S. 11
Schwinge,	Gerhard: Internationale bibliothekarische Kontakte, ausländische Literatur - und wir. Beobachtungen, Erfahrungen, Konsequenzen	1974/Nr. 2, S. 4ff.

- | | | |
|-----------|--|---|
| Schwinge, | Gerhard: Der Microfiche-Einsatz
in unseren Kirchenbibliotheken | 1988/Nr. 26,
S. 20ff. |
| Schwinge, | Gerhard: Treffen evang. und kath.
Bibliothekare in Hamburg | 1973/Nr. 2,
S. 14f. |
| Schwinge, | Gerhard: Walther Lampe zum Stand
des Archivwesens innerhalb der Evan-
gelischen Kirche in Deutschland
1950 und 1955 | 1986/Nr. 26,
S. 48 |
| Schwinge, | Gerhard: Welche Prioritäten wol-
len wir setzen? Zur Aufbau- und Ab-
lauforganisation in Bibliotheken | 1979/Nr. 20,
S. 10ff. |
| Seidel, | Hans Werner: Ansprache nach der
Wahl zum Vorsitzenden der Arbeits-
gemeinschaft | 1972/Nr. 2,
S. 8ff. |
| Seidel, | Hans Werner: Die Aufgabe der
Bibliothek im Raum der Kirche | 1981/Nr. 22,
S. 35ff. |
| Seidel, | Hans Werner: Aus der Arbeit der
Sektionen | 1969/Nr. 1,
S. 2ff. |
| Seidel, | Hans Werner: Bericht des Sek-
tionsleiters | 1969/Nr. 1,
S. 2ff.
1969/Nr. 2,
S. 10ff. |

- | | | |
|---------|--|--|
| Seidel, | Hans Werner: Bibliographische Hilfsmittel. Ein Ratschlag für kirchliche Bibliotheken | 1972/Nr. 1,
S. 2ff. |
| Seidel, | Hans Werner: Bibliothekskurs für fachlich nicht ausgebildete Mitarbeiter vom 19. - 29. April 1971 in Bad Segeberg | 1971/Nr. 1,
S. 1f.
1971/Nr. 2,
S. 8f. |
| Seidel, | Hans Werner: Graue Literatur in kirchlichen Bibliotheken | 1978/Nr. 18,
S. 14ff. |
| Seidel, | Hans Werner: Internationale Arbeitgemeinschaft der Archiv-, Bibliotheks- und Graphik-Restauratoren | 1974/Nr. 1,
S. 15 |
| Seidel, | Hans Werner: Kirchliche Archive und Bibliotheken. Partner oder Konkurrenten? Referat gehalten auf der Jahrestagung 1972 der Arbeitgemeinschaft | 1973/Nr. 1,
S. 2ff. |
| Seidel, | Hans Werner: Kurzinformation über den 61. Deutschen Bibliothekstag in Köln 1. - 5. Juni 1971 | 1971/Nr. 2,
S. 9f. |
| Seidel, | Hans Werner: Die Landeskirchliche Bibliothek Hamburg. Beschreibung eines Neubaus | 1969/Nr. 1,
S. 5ff. |
| Seidel, | Hans Werner: Das neue Regelwerk (RAK) und die kirchlichen Bibliotheken | 1975/Nr. 2,
S. 1ff. |

Seidel,	Hans Werner: Sitzung der Sektion Bibliothekswesen anläßlich der Jahrestagung 1972	1973/Nr. 1, S. 20ff.
Seidel,	Hans Werner: Der Umzug der Landeskirchlichen Bibliotheken Hamburg	1969/Nr. 2, S. 14ff.
Seidel,	Hans Werner: Weitere Planungen der Sektion Bibliothekswesen für 1971	1971/Nr. 1, S. 2
Seidel,	Hans Werner: Zur Titelaufnahme der Bibel und der biblischen Bücher nach dem neuen Regelwerk (RAK)	1979/Nr. 20, S. 24ff.
Sektion Archivwesen		1969/Nr. 1, S. 8ff. 1969/Nr. 2, S. 4ff. S. 10ff. 1971/Nr. 1, S. 4ff. 1973/Nr. 1, S. 18ff. 1974/Nr. 1, S. 2ff. 1974/Nr. 2, S. 8ff.
Sektion Bibliothekswesen		1969/Nr. 1, S. 2ff. 1969/Nr. 2, S. 10ff. 1971/Nr. 1, S. 2

		1973/Nr. 1, S. 20ff.
		1973/Nr. 2, S. 14ff.
Simon,	Matthias +	1972/Nr. 1, S. 1
Speer,	Helmut: Überprüfung des dienstlichen Schriftgutes vor den Visitationen. Eine nachahmenswerte Maßnahme der Hannoverschen Landeskirche	1969/Nr. 1, S. 12f.
Sperling,	Eberhard: Landeskirchliches Archivwesen der Ev.-Luth. Landeskirche Hannover (1965 - 1970)	1971/Nr. 1, S. 8ff.
Sperling,	Eberhard: Überlegung zur Kassation kirchlichen Schriftgutes	1976/Nr. 15, S. 13ff.
Sperling,	Eberhard: Übernahme kirchlichen Archivgutes in Staatsaufsicht	1981/Nr. 22, S. 45ff.
Sperling,	Eberhard: Wechsel in der Leitung des Landeskirchlichen Archivs Hannover	1974/Nr. 2, S. 13
Storz,	Jürgen: Das Archiv der Franckeschen Stiftungen zu Halle (Saale)	1974/Nr. 1, S. 4ff.
Tagungen	der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche in Verbindung mit der Kirchenkanzlei der Evangelischen Kirche in Deutschland vom 13. bis 14. Mai 1980 in Nürnberg	1981/Nr. 22

- | | | |
|--|---|--------------------------------------|
| Talazko, | Helmut: Aktuelle Fragen im Archivwesen der Diakonie | 1975/Nr. 1,
S. 8ff. |
| Talazko, | Helmut: Archiv aktuell. Ein Bericht über die Öffentlichkeitsarbeit der Sektion Archivwesen | 1974/Nr. 2,
S. 8ff. |
| Talazko, | Helmut: Das Archivgut der Diakonischen Werke der Gliedkirchen der EKD | 1976/Nr. 14,
S. 1ff. |
| Talazko, | Helmut: Die Landeskirchlichen Archive und das Archivgut der Diakonie | 1971/Nr. 2,
S. 2ff. |
| Talazko, | Helmut: Probleme der Archiv- und Registraturpraxis diakonischer Einrichtungen | 1978/Nr. 17,
S. 14ff. |
| Themel, | Karl +
s. Drese, Volkmar | |
| Themel, | Karl: Archivumzug in Berlin. Neue Räume für das Archiv des Evang. Konsistoriums in Berlin-Dahlem, Altensteinstraße 51 | 1969/Nr. 1,
S. 10f. |
| Veranstaltungskalender 1972 | | 1971/Nr. 2,
S. 15f. |
| Verband kirchlich-wissenschaftlicher Bibliotheken: | Empfehlungen zum EDV-Einsatz in Kirchenbibliotheken | 1986/Nr. 26,
S. 33f. |

Verband kirchlich-wissenschaftlicher Bibliotheken: Ordentliche Mitgliederversammlung am 13. Febr. 1985 in Hofgeismar	1988/Nr. 27, S. 31ff.
---	--------------------------

Verband kirchlicher Archive in der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evang. Kirche: Summarischer Tätigkeitsbericht für die Zeit vom Febr. 1980 bis Juni 1983 Ordentliche Mitgliederversammlung am 7. Juli 1983 in Nürnberg. Verbandsbericht	1984/Nr. 24, S. 3f. S. 5ff.
--	---------------------------------------

Veröffentlichungen, die uns angehen:

Veröffentlichungen von Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft:	1969/Nr. 1, S. 15
	1969/Nr. 2, S. 18f.
	1971/Nr. 1, S. 18
	1971/Nr. 2, S. 14f.
	1972/Nr. 1, S. 16f.
	1973/Nr. 1, S. 23f.
	1974/Nr. 1, S. 14f.
	1974/Nr. 2, S. 14f.
	1976/Nr. 14, S. 14f.

Veröffentlichungen, die uns angehen: Forts.	1976/Nr. 15, S. 20
	1981/Nr. 21, S. 31f.
	1984/Nr. 24, S. 30
	1986/Nr. 27, S. 59f.
Vorstand der Arbeitsgemeinschaft: auf Grund der Wahlen der Mitglieder- versammlung vom 20. Sept. 1972 auf der Insel Reichenau	1972/Nr. 2, S. 1f.
Wischnath, Michael: Erfahrungen bei der Verzeichnung von Akten des Zen- tralbüros des Hilfswerks	1979/Nr. 19, S. 44ff.
Zusammenstellung über den Stand des Archiv- wesens innerhalb der Evang. Kirche in Deutschland (1950)	1986/Nr. 26, S. 49f.
Zweiter Kirchenarchivtag und Tagung der Ar- beitsgemeinschaft Landeskirchenge- schichtlicher Vereine und Einrich- tungen vom 14. bis 17. Juni 1971 in der Evang. Akademie in Loccum	1971/Nr. 2, S. 1ff.

VERÖFFENTLICHUNGEN DER ARBEITSGEMEINSCHAFT

im Verlag Degener & Co., D-8530 Neustadt an der Aisch
Postfach 13 40
(Vertrieb nur direkt durch den Verlag, nicht über den
Buchhandel)

- Band 1 Zeitschriftenverzeichnis evangelisch-kirchlicher Bibliotheken. ZVEB. Bearb. u. hrsg. von Hermann Erbacher. 1962. VII, 233 S. 4⁰ (vergriffen u. ersetzt durch Bd.12)
- Band 2 Schatz, Rudolf: Die Registraturen der kirchlichen Oberbehörden. 1963. 47 S. 8⁰ (vergriffen)
- Band 3/4 Handbuch des kirchlichen Archivwesens. Bd.1: Die zentralen Archive in der evangelischen Kirche. Bearb. von Karlheinrich Dumrath, Wolfgang Eger, Hans Steinberg. 2., neu bearb. Aufl. 1977, VI, 151 S. 8⁰ - geb. 29,50
- Band 5 Erbacher, Hermann: Schatzkammern des Wissens. Ein Beitr. zur Geschichte der kirchlichen Bibliotheken. 1966. VII, 124 S. 8⁰ (vergriffen)
- Band 6 Seidel, Hans Werner: Die Titelaufnahme für den alphabetischen Katalog. Ein Leitfaden der Katalogisierung für Kirchen- und theologische Fachbibliotheken. 1967. 298 S. 8⁰ (orientiert an den sog. Preußischen Instruktionen, jetzt ersetzt durch Bd.13) - geb. 21,--
- Band 7 Kirche und Staat im 19. und 20. Jahrhundert. Vorträge, Aufsätze, Gutachten. 1968. XVI, 248 S. 8⁰ - geb. 21,--
- Band 8 Erbacher, Hermann: Bibliographie der Fest- und Gedenkschriften für Persönlichkeiten aus evangelischer Theologie und Kirche 1881-1969 (=Bd.1). 1971. 336 S. 8⁰ (s. auch Bd.10) - geb. 42,--
- Band 9 Die territoriale Bindung der evangelischen Kirche in Geschichte und Gegenwart. Ein Beitr. zur Strukturreform der Evang. Kirche in Deutschland. Hrsg. von Karlheinrich Dumrath u. Hans Walter Krumwiede. 1972. XVI, 157 S. 8⁰ - geb. 15,--

- Band 10 Erbacher, Hermann: Bibliographie der Fest- und Gedenkschriften für Persönlichkeiten aus evangelischer Theologie und Kirche 1969-1975 (=Bd.2). 1977. 266 S. 8^o
(s. auch Bd.8) - geb. 38,--
- Band 11 Erbacher, Hermann: Personalbibliographien aus Theologie und Religionswissenschaft mit ihren Grenzgebieten. Eine Bibliographie. 1976. 230 S. 8^o - geb. 36,--
- Band 12 Zeitschriften-Verzeichnis theologischer Bibliotheken. ZVthB 1980. Stand: Okt. 1978. 2., gänzl. umgearb. u. wes. verm. Aufl. des ZVEB von 1962. 1980. XVI, 305 S. 4^o (unter Einschluß kath.-theol. Bibliotheken)
- kt. 150,--
- Band 13 Seidel, Hans Werner: Anleitung für die Katalogisierung nach RAK-WB. Arbeitsbuch für Titelaufnahme in Kirchenbibliotheken. 1984. 250 S. 8^o - geb. 25,--
- Band 14 Wischnath, Johannes Michael (Bearb.): Findbuch zum Bestand Zentralbüro des Hilfswerks (1945-1957). 1987. 189 S. 16,5x24,5 cm, Kunstleder - geb. 42,--
- Band 15 Baier, Helmut (Hg.): Konfessionalisierung vom 16.-19. Jahrhundert. Kirche und Traditionspflege. 1989. S. 303. 16,5x24,5 cm, Kunstleder - geb. 48,--

Alle Preise ./.. 40 % Ermäßigung für Mitglieder.

Schriftleitung der Allgemeinen Mitteilungen:

Dr. Hermann Rückleben, Kirchenarchivdirektor, Karlsruhe

Versand der Allgemeinen Mitteilungen:

Landeskirchliches Archiv Karlsruhe, Postfach 22 69, Blumenstr.1,
7500 Karlsruhe 1